hbl, stx
PT 2453.R14A8
Argwohnische Ehemann :
3 9153 00487259 6
PT/2453/R14/A8

UNIVERSITY OF CONNECTICUT LIBRARY
STORRS, CT

Der

argwöhnische Ehemann.

Lustspiel in fünf Abtheilungen.

Von

Dr. Georg Reinbeck,

Königlich Würtemberg'schem Hofrathe und Professor.

Coblenz,

bei H. F. Hölscher.

1821.

PT
2453
R14
A8

Der
argwöhnische Ehemann.

Lustspiel in fünf Aufzügen.

Personen.

Vogt, ein reicher Partikulier.

Charlotte, seine Gattin.

Angelika Werder, seine Mündel.

Hedwig von der Aue.

Justizrath Friedhelm.

Kriegsrath Stein.

Doctor Frank.

Mettler, ein Arzt.

Minette, Charlottens Mädchen.

Texel, Vogts Bedienter.

Martin, Friedhelms Reitknecht.

Wirth.

Kellner.

Aufwärter.

Ein altes Weib.

Bediente.

Der Schauplatz ist in einer großen Stadt.

Erster Aufzug.

Ein Platz in einem Lustwalde mit Tischen und Bänken. Im Hintergrunde steht über einem Wirthshause auf dem Schilde eine goldene Traube mit der Unterschrift: Zur goldenen Traube; auf der einen Seite ein Wirthshaus mit dem goldenen Anker und der Unterschrift: Zum goldenen Anker; auf der andern Seite ein Wirthshaus mit einer Rose und der Unterschrift: Zur Rose.

Erster Auftritt.

Frank.

Hier war's! Es ist noch verdammt früh. — Kein Mensch auf den Beinen. Desto besser.. Aber, welchen Tempel bewohnt nun die schlanke Göttin mit der wallenden Schwanenbrust und dem einladenden Auge? Die Hebe, deren Herkules ich gar gern seyn möchte, wenn's ohne Verbrennungsproceß abgehen könnte? — Ehemals war ich hier bekannter. — Muß das Versäumte nachholen. — Hier herum sah ich sie gestern Nektar

einschenken.. Freund Amor, schärfe meinen innern Sinn! (Liest) Zur goldenen Traube — hm! nicht übel — sehr einladend — die Composition recht sinnig. — Gold ist allerdings eine Traube, aus der sich mancher Nektar pressen läßt — (Liest weiter) Zum goldenen Anker. — Ha! das Symbol der Hoffnung.. aber ein goldenes — das wird theuer seyn. (Liest) Zur Rose — Ihr Grazien und Amoretten! Hier muß sie hausen oder nirgends. Die Rose ist die Blume der Liebe... Solch ein Mädchen kann nur in einer Rose herbergen. — Ob ich klingele? — Dann erwacht das ganze Haus. — (Lauscht) Ich höre gehen. — Wenn sie's wäre! — Besser ich klopfe leise — leise — (klopft).

Zweiter Auftritt.

Frank. Weib.

Weib. (von Innen) Wer da?

Frank. Richtig eine Weiberstimme. — Mache auf, liebes Kind.

Weib. (von Innen) Wer ist denn da so frühe?

Frank. Die Stimme ist etwas rauh.. Das

arme Kind hat sich gestern gewiß erkältet. — Ein Gast, lieber Engel, der sich bei Dir erquicken will, mache nur auf.

Weib. (von Innen) Gleich, gleich — Ich hole nur den Schlüssel. — Was befehlen Sie denn zum Frühstücke, kann ich's nicht gleich mitbringen?

Frank. Der liebe Engel! — Eine Flasche noch ein Paarmal so alten Malaga, als Du selbst bist.

Weib. (von Innen) Sie sollen sogleich bedient werden.

Frank. Klapp, klapp, klapp, geht das Pantöffelchen. Daraus muß ich des lieben Mädchens Gesundheit trinken. — Hier will ich Platz nehmen. — Ein herrlicher Morgen. — Hier soll's schmecken! — Aus ihren Händen, von ihren Lippen — Der Schlüssel rasselt — sie kommt, die süße Rose — Alle Teufel, ein Dornbusch!

Weib. Hier ist's in der Rose. Einen Dornbusch gibt's hier nicht, aber Sie sollen eben so gut bedient werden —

Frank. Das sehe ich. — Pack Dich zum Henker.

Weib. Was? Ist das Manier? Glaubt der Herr, er könne einen zum Besten haben?

Frank. Nu, nu!

Weib. Klopft da, gibt die süßesten Worte, ich laufe mich außer Athem, ihn bald zu bedienen und nun zum Danke —

Frank. Nu, nu, gib Dich zufrieden, Mütterchen, setz nur hier her, es war so böse nicht gemeint.

Weib. Ei was, so muß man denn doch mit Leuten auch nicht umgehen, wenn man auch jung und vornehm ist.

Frank. Hast recht, es war dumm, — fuhr mir nur so etwas durch den Kopf. Setz nur her und hole noch Zuckerbrot.

Weib. Gleich.

Frank. Höre... Bist Du hier allein?

Weib. Nein, aber der Herr Kellner und der Bursche, die faulen Schlingel liegen noch in den Federn.

Frank. Aber wo ist denn das flinke Trienchen oder Röschen?

Weib. Ei was, mit dergleichen geben wir uns hier nicht ab.

Frank. (bei Seite) Verdammt! — (laut) Höre!

Weib. Na?

Frank. Wie heißt der Mahler, der die Rose da gemahlt hat?

Weib. Ei, der liegt schon längst in der Erde. (Ab.)

Frank. Thut nichts, ich grabe ihn aus und prügle ihn doch durch. Hat mich zum Besten gehabt mit seiner Rose. Aber in einem von diesen Häusern muß sie doch seyn. — Will mal hier ankern und sollt's mir noch ein Frühstück kosten. (Klingelt) Finde sie vielleicht doch noch heraus.

Dritter Auftritt.

Frank. Kellner.

Kellner. Was befehlen der gnädige Herr?

Frank. Auch nicht? Verdammt! — Ein Frühstück, mein Freund.

Kellner. Kaffee, Ihro Gnaden?

Frank. Habe den Henker von dem Gebräu. Hat Er guten allen Rheinwein?

Kellner. Vom besten, Ihro Gnaden, Hochheimer.

Frank. Der Klang ist gut, — nur her damit und auch etwas dazu.

Kellner. Sogleich. (Will ab.)

Frank. Höre Er doch, mein Freund. Sage Er mir — es soll Sein Schade nicht seyn... Ich war gestern hier und sahe ein hübsches Mädchen, das hier in einem der Häuser dient...

Kellner. Ich weiß schon wen Sie meinen, gnädiger Herr.

Frank. Er ist ein vernünftiger Mensch, wie ich sehe, und mit Ihm läßt sich auch ein vernünftiges Wort sprechen. — Dient sie bei Ihm?

Kellner. Das ist gewiß Lieschen, in der goldenen Traube, schlank und nett.

Frank. Ja, ja, die ist's! Lieschen, die ist's.

Kellner. Sie ist erst seit einigen Tagen da.

Frank. Das ist mir besonders lieb. — Hier, für Seine gute Auskunft. (Gibt ihm Geld.)

Kellner. O danke schönstens, ist gern geschehen; unser einer dient gern. (Ab.)

Frank Ein recht dienstfertiger Bursche. — Also doch in der goldenen Traube. Dummkopf, der ich war, nicht gleich da anzufangen! Kostet

mir nun noch das dritte Frühstück. (Klingelt) Ei nun, das eine ist für Lieschen, und zwei nehme ich allenfalls auf mich.

Vierter Auftritt.

Frank. Wirth.

Wirth. Guten Morgen! guten Morgen, gnädiger Herr. Ei, ei, beehren uns so früh? Verzeihen Sie nur, daß wir nicht bereits bei der Hand waren. Aber es wurde gestern ein wenig spät. Es speisten hier mehrere Herrschaften, eine Gesellschaft von zwölf Personen und eine andere..

Frank. Schon gut, lieber Herr Wirth, bei Ihnen ist ja das nichts Ungewöhnliches. Wo man sich so wohl befindet und besonders bei einer so guten Bedienung.

Wirth. Ergebener Diener! Allzugnädig. Ei nun, man thut denn nach seinen geringen Kräften, die hohen Herrschaften zu kontentiren und gute Bedienung, gute Bedienung, das ist die Hauptsache.

Frank. Ja freilich. Man fühlt sich noch einmal so wohl, wenn die Bedienung recht hübsch ist, besonders die weibliche.

Wirth. He, he, he, he — ja, ja, die weibliche. Halte etwas darauf, ohne Ruhm zu melden.

Frank. Das weiß ich, lieber Herr Wirth. Aber warum haben Sie sich denn selbst herausbemüht, warum kommt nicht Lieschen.

Wirth. Lieschen ging gestern Abend noch spät nach der Stadt.

Frank. (bei Seite) Verdammt! — (Laut) Was hat sie denn in der Stadt zu thun? Warum haben Sie denn das erlaubt?

Wirth. O das thut nichts, gnädiger Herr. Des Morgens kann ich wohl fertig werden. Womit kann ich die Gnade haben aufzuwarten? Befehlen Sie Kaffee?

Frank. Cichorien?

Wirth. Ei, ei, gnädiger Herr — auf Ehre, unverfälschte Landfabrik.

Frank. Nichts, nichts.

Wirth. Oder Thee mit Rum, herrlichen Rum, ächten Jamaika aus Runkelrüben.

Frank. Nein, nein. — Haben Sie guten Burgunder?

Wirth. Kann damit aufzuwarten die Gnade

haben, ein wahres Perlweinchen, ein Sternweinchen — werde sogleich die Ehre haben. — Befehlen der gnädige Herr auch etwas zum Zubiß? — Delikaten Schinken, appetitliche Würstchen...

Frank. Was Sie haben.

Wirth. Sollen sogleich bedient werden. (Ab.)

Frank. Hätt's gleich denken sollen — Wie kann man Glück haben, wenn einem zuerst eine alte Hexe begegnet. Da habe ich nun drei Frühstücke, und keine Seele dazu, sie mit mir zu verzehren. Eine herrliche Wirthschaft! (Schenkt ein vom Malaga.) Hm! nicht übel! — Aber allein, allein schmeckt's doch nicht. (Das Weib bringt das Zuckerbrot.) Setz nur her, Mütterchen, vielleicht brauche ich noch mehr. — Geht da nicht Friedhelm? Auf Ehre, er ist's. — Da bin ich ein Frühstück wieder los. — Friedhelm! Friedhelm! — Hierher, Freundchen, hier ist gut seyn.

Fünfter Auftritt.

Frank. Friedhelm.

Friedhelm. Was? Du Wildfang schon so früh hier?

Frank. Auf den Wildfang, Brüderchen, aber das Wild ist ausgeflogen und da kommst Du mir eben recht. — Frühstücke mit mir.

Friedhelm. Meinetwegen. Was hast Du denn da?

Frank. Was Du doch nicht trinkst, Malaga; aber es wird sogleich Hochheimer kommen, davon wollen wir ein Paar Flaschen ausstechen; herrlicher Hochheimer, das ist Deine Sache von Alters her.

Friedhelm. Du bleibst doch immer die lustige Seele.

Frank. Habe Dir noch immer die gute alte Gewohnheit, ohne ein halbes Dutzend dummer Streiche lege ich mich nicht leicht nieder. So philistermäßig auf der großen Heerstraße fortzuschlendern wie Ihr, das ist mir nun einmal nicht gegeben. Bei mir muß sich das Leben hübsch poetisch gestalten. (Der Kellner bringt den Hochheimer und etwas zum Anbiß und will's auf den Tisch vor seinem Hause setzen.) Nur hierher, guter Freund, und gleich noch eine, wir werden sie wol brauchen.

Friedhelm. Ich denke, wir haben an einer genug.

Frank. Das denkst Du, aber nicht ich. — Nur her noch mit einer. — Wer weiß, wen der Wind noch herführt, und wo nicht, so wollen wir Beide wol damit fertig werden.

Friedhelm. Du glücklicher Sorgenfrei! Zuweilen beneide ich Dich ordentlich.

Frank. Was beneiden, könntest es eben so gut haben als ich, mußt es nur darnach anfangen. Heute, zum Beispiel, Brüderchen, habe ich Dir Unglück.

Friedhelm. Du? Das mag mir ein großes Unglück seyn!

Frank. Ja, man sieht mir's nicht an. — (Trinkt) Herrlich! — auf Ehre göttlich!

Friedhelm. (trinkt) Nicht übel.

Frank. Da haben wir's. — Was mir göttlich ist, das ist ihm nicht übel. Ihr Eisseelen, die nicht einmal solch ein patriotischer Wein zu den Sternen zu erheben vermag. Aber wo hast Du denn gesteckt die Zeit über, daß man Dich gar nicht gesehn hat?

Friedhelm. Ach, Herr Bruder, mir geht's zum Todtschießen.

Frank. Zum Todtschießen? Nun, das läßt sich doch noch hören. Gratulire, Herr Bruder!

Friedhelm. Eine schöne Gratulation, zum Henker!

Frank. So ist's doch nicht die ewige alltägliche Leier, und todtschießen ist immer besser, als sich philistermäßig todtgähnen. Aber, was wird's denn zuletzt seyn? Will die alte Tante noch nicht der argen Welt Ade sagen?

Friedhelm. Meinetwegen möchte sie noch hundert Jahre leben, wenn nur...

Frank. Du sie nicht zu küssen brauchst, da hast Du recht; und ihr Wein im Keller wird dabei auch hübsch alt. Selig die, welche ihn dann einst auf ihrem Grabe trinken! Du weißt ja doch eigentlich so etwas nicht recht zu schätzen, drum thut sie wohl daran, daß sie noch so lange lebt, bis ein anderer gescheuterer Kerl ihr Erbe wird, etwa Dein Großsohn. Hätte sie das Vergnügen, mich zum Neffen zu haben, dann wäre sie schon lange getröstet zur Ruhe gegangen. Stoß' an, die alte Tante soll leben!

Friedhelm. Meinetwegen — Ihr Leben würde mir wenig Kummer machen, aber...

Frank. Aber? Heraus mit der Sprache. Was sitzt auf dem Herzen?

Friedhelm. Sieh, Herr Bruder, ich liebe Dir ein Mädchen! — ein Mädchen! — einen Engel...

Frank. Der Henker!

Friedhelm. Und werde geliebt.

Frank. Und das wäre zum Todtschießen? Ha, ha, ich merke, die will heirathen. Ja, so sind die Mädchen.

Friedhelm. Profaner Mensch, freilich will sie heirathen und ich auch.

Frank. Und Du auch? Nun, was ist denn also weiter? So heirathet Euch —

Friedhelm. Ja, wenn ihr Vormund sie mir nur geben wollte.

Frank. Was? Sie hat einen Vormund? Das Ding wird interessant. — Und der will sie Dir nicht geben?

Friedhelm. Sie ist reich und ich habe ihm zu wenig.

Frank. Immer besser. Es ist doch ein verdammtes Unglück, das ich habe. So etwas

kommt mir nicht vor. Wenn ich heirathen wollte, wofür der Himmel bei gesundem Verstande mich bewahren wird, ich bin überzeugt, da würden gleich Thüre und Thore geöffnet, damit ich ja nirgends anstieße. Und denn klagt das über Unglück!

Friedhelm. Nun, ich sehe doch wahrhaftig kein Glück dabei, daß ich liebe zum rasendwerden und das Mädchen nicht haben soll.

Frank. Was? kein Glück? Nimm mir nicht übel, Herr Bruder, aber du bist doch eine rechte Philisterseele. Ihm wär's ganz recht, wenn er in Pantoffeln und Schlafrock, die Schlafmütze auf dem Kopfe, bei der Braut gleich einziehen könnte. Für die Poesie von Hindernissen, von Intriken, von etwanige Prügel bekommen und Prügel geben und dann das Mädchen allen Teufeln und Vormündern zum Trotz doch wegschnappen, dafür hat er keinen Sinn.

Friedhelm. Hol der Henker die Poesie!

Frank. Siehe da, Stein, der hat schon eine poetischere Natur. Willkommen, Stein, wo führt Dich Dein Glücksstern her?

Sechster Auftritt.

Vorige. Stein.

Friedhelm. Guten Morgen, Herr Bruder. Schon zurück aus dem Karlsbade?

Stein. Guten Morgen, Bruder Liederlich! Guten Morgen, Friedhelm! — Was macht Ihr denn so früh da? —

Frank. Ich trinke; der seufzt, aber trinkt doch — Mach' Du's wie ich, Herr Bruder. Siehe, da wird eben für Dich etwas gebracht. (Der Wirth bringt ein Frühstück.) Nur hierher, Herr Wirth. — Burgunder, extra Sorte, ein Sternweinchen, nicht wahr, Herr Wirth? — Oder willst Du hier Mallaga? oder Hochheimer?

Wirth. Kann mit Allem aufwarten, mit Allem...

Stein. Nein, nein, ich lasse mir den Stern gefallen. Er soll mir von glücklicher Vorbedeutung seyn.

Friedhelm. Wann bist Du denn angekommen? Wir erwarteten Dich nicht wieder über hier.

Stein. Ich wäre Euch auch gewiß nicht hier,

wenn mich nicht ein Magnet mit unwiderstehlicher Gewalt hergezogen hätte.

Frank. Du hast immer viele Pole gehabt — Erzähl' doch. Also ein Mädchen?

Stein. Ein Engel! eine Göttin!

Frank. Weniger thun's die Menschen nicht; ich muß mich mit den hübschen Erdenkindern behelfen.

Friedhelm. Ein galantes Abenteuer also?

Stein. Und welches! — Hört nur.

Frank. Erst trink, dann erzähle. Die Rede fließt dann besser von den Lippen und ins Ohr. — Eure Mädchen sollen leben! — (Zu Friedhelm) Wie heißt die Deine?

Friedhelm. Angelika.

Frank. Das war ein Seufzer. Nun, die schöne Angelika lebe hoch! in Hochheimer.

Stein. Ich bleibe beim Burgunder — Sie lebe hoch!

Friedhelm. Sie lebe!

Frank. Nun schenk mir ein Glas Burgunder ein. So — der Stern ist gut. — Wie heißt nun die Deine?

Stein. Ja, wer das wüßte!

Friedhelm. Wie, Du weißt nicht?

Frank. Sagte ich's doch, der hat schon eine poetischere Natur. Was geht die Liebe der Name an. Weiß ich doch auch nur selten, wie mein Mädchen heißt. Die Namenlosen sollen leben!

Stein. So ist's nicht gemeint. Mit Deinem Gelichter vermische sie mir nicht. Die Göttin lebe!

Frank. Pah! Mädchen ist Mädchen! Doch, sie lebe — hoch!

Alle Drey. Hoch!

Frank. Nun erzähle. Der hat mir schon sein Leid geklagt, kannst mir das Deine nun auch vorseufzen. Ich bin Euch der beste Vertraute, den Ihr nur wünschen könnt.

Stein. Du magst mir ein schöner Vertrauter seyn.

Frank. O Herr Bruder, das bitte ich mir aus. Was Du mir vertraust, das weiß auf Ehre morgen die ganze Stadt.

Friedh. } Vortrefflich!
Stein. }

Frank. Nun was denn? Warum vertraut man etwas einem Andern, als daß es nicht verloren gehen soll und dafür sorge ich...

Stein. Mein Vertrauter sollst Du schon seyn, denn — ich weiß selbst nichts. Laßt Euch erzählen. — Als ich nach Karlsbad komme, ist's noch so leer an Gesunden, daß für mich kein Bleiben war. Nichts als Alte und Krüppel und Gichtbrüchige und nichts von Allem, was eigentlich in ein Bad gehört. Ich machte also noch eine Ausflucht tiefer ins Land hinein. Vor acht Tagen kehre ich zurück und siehe, das Leben war schon angegangen. Den Abend ist Ball. Daß ich nicht wegblieb, könnt Ihr leicht denken. Ich trete ein und — ihr Huldgöttinnen! — gerade am Eingange steht Euch ein Mädchen, schön wie Cythere, muthwillig wie eine Hebe, geistreich wie Minerva, tanzte wie Terpsichore.

Frank. Und das hattest Du Alles mit einem Blicke weg?

Stein. Der erste Blick sagte freilich schon viel, allein dabei ließ ich's natürlich nicht bewenden. Ich suchte anzuknüpfen — es gelang; ich wagte einige Fleuretten — man zürnte nicht. — Bald brannte ich lichterloh, und daß mich der Tanz mit der Hulbin eben nicht abkühlte, könnt Ihr leicht denken. Gewisse kleine Symptome lie-

sen mir ahnen, daß ich nicht mißfalle. — Meiner Tänzerin war es im Saale zu heiß, ich bot ihr den Arm und — welche selige Stunde genoß ich an ihrer Seite auf einer Bank in der Allee. — Ich bat um ihren Namen, — sie wich mir aus. Endlich kommt eine junge artige Frau und sagt ihr etwas ins Ohr. — Sie stand auf, ich führte sie in den Saal zurück. Nun stellt Euch vor, — ich reiße mich los, um vielleicht einige Erkundigungen einzuziehen und — mit einemmale ist sie verschwunden. — Ich laufe umher — ich frage. Niemand kann mir Auskunft geben. — Nun, denke ich, morgen wirst du sie wol am Brunnen oder auf der Promenade finden. Ich eile mit dem Frühesten dahin, harre von einem Augenblicke zum andern, — sie kömmt nicht. Endlich wird es mir zu lange, ich frage nach und erfahre endlich, — sie ist abgereist.

Friedhelm. Abgereist?

Stein. Ja, denselben Abend noch. Ich wollte rasend werden.

Frank. Ha ha ha ha! Armer Corydon!

Stein. Ich frage wohin? Man weiß nur die erste Station. — Endlich fällt mir ein, daß

sie von dieser würdigen Stadt sprach, wo sie nächstens zu seyn gedenke. Sogleich laß' ich Pferde kommen und verfolge die Spur meiner Lalage, deren Bild stets vor mir schwebt. — Ich hoffte sie noch einzuholen, aber das war vergebens. — Doch hier muß sie seyn, denn so grausam kann das Schicksal nicht handeln, daß es mir den Engel gezeigt hätte und ich sollte ihn auf immer verloren haben. Mein Herz sagt mir, ich werde ihn hier finden.

Frank. Ich helfe Dir suchen, Brüderchen. Wollen heute alle Häuser durchstreichen, wo die hübschen Mädchen hinkommen, ich kenne sie alle.

Friedhelm. Hüte Dich, daß Deine Geliebte Dich an seiner Seite sieht, wenn Dir Deine Reputation lieb ist.

Stein. Als ob wir uns nicht kennten.

Friedhelm. Um in seinem Idiom zu sprechen: Eine grundliederlichere Seele gibt's nicht.

Stein. Man muß Karakter haben, war von je an sein Wort, und er bleibt konsequent.

Frank. Ihr verdammten Kerl, geb' ich Euch ein Frühstück, daß Ihr mir die Wahrheit sagen sollt?

Friedhelm. Sieh, Herr Bruder, die Flasche ist leer.

Frank. Und doch waren Dir zwei Flaschen zu viel.

Stein. Auch dieser Stern ist untergegangen.

Frank. Soll sogleich wieder aufgehen — Lasst's Euch nur schmecken, genirt Euch nicht. (Bei Seite) Will des Henkers seyn, wenn Ihr nicht die Zeche bezahlen sollt. [Ab in die goldene Traube und von da sieht man ihn nach einigen Augenblicken in den goldenen Anker gehen. Aus beiden werden dann Burgunder und Hochheimer gebracht.]

Stein. Unser Frank bleibt sich immer gleich. Immer der harmlose, flotte, fidele Bruder Lustig, der er auf der Universität war.

Friedhelm. Und das wird er bleiben bis ins Grab. — Uebrigens wird er hier geschätzt, wie er's verdient. Er ist ein eben so trefflicher Sachwalter als herrlicher Mensch. — Ei sieh da, Mettler!

Stein. Wer ist das?

Friedhelm. Sollst ihn gleich kennen lernen, ein trefflicher Mann.

Siebenter Auftritt.

Friedhelm. Stein. Mettler.

Mettler. Man läßt sich's hier wohlseyn, wie ich sehe.

Friedhelm. Frank traktirt uns mit einem herrlichen Frühstücke.

Mettler. Ist der saubere Zeisig hier? — Da bin ich dabei.

Friedhelm. Erlauben Sie, lieber Doctor, daß ich Ihnen meinen Freund bekannt mache. Kriegsrath Stein aus Breslau, mein Universitätsfreund. — Herr Doctor Mettler.

Stein. Ich freue mich der Ehre.

Mettler. Gehorsamer Diener — Schon lange hier, Herr Kriegsrath?

Friedhelm. Er ist gestern vom Karlsbade gekommen.

Mettler. Vom Karlsbade. — Was gibt's denn hier?

Friedhelm. Hier ist Hochheimer.

Mettler. Versäuert mir den Magen des Morgens.

Stein. Burgunder.

Mettler. Erhitzt und trocknet zu stark.

Friedhelm. Mallaga.

Mettler. Bon — Das ist ein stomachale — Schenken Sie ein. — Vom Karlsbade? — (Trinkt) Der Mallaga ist gut. — Ist's voll dies Jahr?

Stein. Außerordentlich; kaum mehr unterzukommen.

Mettler. Ja, ja, die Welt ist nicht leerer an Narren, als da ich noch jung war. Da hätte ich die Saison nicht verfehlt, und wenn die Welt darüber hätte einfallen sollen. Auf der Straße dahin kannte mich jeder Bettelbube und jedes hübsche Mädchen. Aber jetzt, Du lieber Gott! — (Trinkt) Der Mallaga ist recht gut. — Wo steckt denn der Frank?

Friedhelm. Er hat für neue Provision gesorgt und wird wol gleich wieder hier seyn.

Mettler. Ist wol noch immer die alte Welt da in Karlsbad? Nichts, als prahlerische Müssiggänger, kokette Weiber und abgefeimte Spieler. So war's zu meiner Zeit auch — Aber da konnte ein ehrlicher Kerl doch eher noch mit. So übertrieben wie jetzt war's denn doch nicht. Ein Ama-

zonenkleidchen, goldene Epaulets, ein rundes Hütchen mit einigen Straußfedern, ei nun, das ließ sich allenfalls an ein niedliches Lärvchen wenden — Aber jetzt — du lieber Himmel, um die Weiber jetzt zu befriedigen, dazu gehören die Reichthümer eines Nabob. —

Stein. Sie haben Galle gegen die armen Weiber, Herr Doctor.

Mettler. Gegen die ganze Welt, gegen mich selbst. Mein kleiner Fritz, den ich mir aus Italien mitgebracht habe, — — — Sie kennen ihn ja, Justizrath, — der mir so manches Porzellän zerbrochen, so manchen Podagrastiefel zernagt hat, — der ist diese Nacht gestorben.

Friedhelm. (der in Gedanken saß.) Herr Fritz? Wer ist das?

Mettler. Der Herr ist mein Affe, den der Herr wohl gekannt hat. Hahahaha! So in Gedanken, lieber Justizrath? — Ist's nicht richtig? Meine Schwestern wollen so etwas bemerkt haben und solche alte Jungfern haben für so etwas Luchsaugen. — Sie speisen doch heute bey mir?

Friedh. Verzeihen Sie, — mein Freund —

Mettler. Den bringen Sie mit. Ihr Freund

ist auch der meine. Ich muß mich zerstreuen; bin darum auch so früh herausgefahren. Sie werden mich doch beehren?

Stein. Wenn Sie's erlauben?

Mettler. Nur nicht zu spät, hören Sie, Justizrath? Um zwei Uhr wird sich gesetzt — Aber jetzt muß ich fort. Wo bleibt denn Frank. Muß mich doch für's Frühstück bedanken.

Friedhelm. Hier habe ich ihn hereingehen gesehn. (An der goldenen Traube ruft hinein.) He da, Frank!

Achter Auftritt.

Vorige. Wirth. Kellner. Weib.

Wirth. Womit kann ich noch zu dienen die Gnade haben? Womit kann ich aufwarten?

Friedhelm. Ist unser Freund nicht bei Ihnen?

Wirth. Hochdieselben beorderten blos eine Flasche Burgunder noch, die ich auch sogleich pflichtschuldigst besorgt habe.

Stein. So ist er wol hier? (An der Rose) Frank!

Weib. Ein Thaler zwei Groschen.

Friedhelm. Was der Henker will die?

Weib. Ich dachte, der gnädige Herr fragten nach der Rechnung.

Stein. Ist der Herr Doctor Frank nicht im Hause.

Weib. Ich habe Niemand gesehn.

Friedhelm. So muß er hier seyn. (An dem goldenen Anker) He da, Frank! Frank! wo steckst Du denn?

Kellner. Meinen Sie den Herrn, der mit Ihnen frühstückte?

Friedhelm. Nun ja; ist er darin?

Kellner. Der Herr sind schon seit einer guten Viertelstunde nach der Stadt. Er ging durch das Haus den hintern Fußsteig.

Mettler. Hahahaha! Hat Sie im Stiche gelassen.

Stein. Ist generös, hat uns den Dank ersparen wollen.

Friedhelm. So wollen wir denn auch aufbrechen.

Wirth. Ja, erlauben Sie gnädigst, das Burgunderchen ist noch nicht bezahlt.

Stein. Was?

Kellner. Der Hochheimer auch noch nicht.

Friedhelm. Wie?

Mettler. Und der Mallaga?

Weib. Macht einen Thaler zwei Groschen.

Alle Drei. Hahahaha!

Friedhelm. Ist das Scherz oder Ernst?

Wirth. Ich kann die Ehre haben auf Parole zu versichern, ich habe noch kein Hellerchen gesehn und fürchte doch nicht...

Weib. Das wäre mir gelegen! Das sind artige Streiche!

Stein. Nur ruhig, Mütterchen. Und Er hat auch noch nichts erhalten?

Kellner. Der Herr befahlen, als er wegging, ich möchte nur noch eine Flasche hinaus tragen, die Herren würden Alles entrichten.

Alle Drei. Hahahaha!

Wirth. Ei, ei, ich will doch hoffen, halten zu Gnaden, daß —

Mettler. Herr, sey Er kein Narr, was denkt Er.

Alle Drei. Hahahaha!

Friedhelm. Gibt sich selbst auf unsre Kosten ein Frühstück. Wieviel macht der Hochheimer?

Kellner. Nebst dem Zubiß drei Thaler acht Groschen.

Friedhelm. Verdammt! Hier ist. (Zahlt.)

Stein. Und der Burgunder?

Wirth. Ist extra Sorte, ein Sternweinchen. — War er nicht schön, gnädiger Herr? — Zwei Flaschen, Schinken, Würste, Brot — macht zusammen zwei Thaler sechzehn Groschen.

Stein. Hol's der Henker! (Zahlt.)

Mettler. Und mich muß mein Unglücksstern noch gerade zum Handkusse herführen. Den Mallaga muß ich wol übernehmen. Wieviel?

Weib. Einen Thaler zwei Groschen mit dem Zuckerbrot.

Mettler. Hier. (Zahlt.)

Wirth. Kellner. Weib. } Danken ergebenst. — Bitten uns bald wieder zuzusprechen.

Alle Drei. (unter einander) Ergebener! — Das Frühstück gedenke ich ihm. — Das heißt geprellt. — Der leibhafte Frank. (Lachend ab.)

Zweiter Aufzug.

Erster Auftritt.

Zimmer in Vogts Hause.

Vogt.

[Einen Brief in der Hand. Liest.]

«Zwei Liebende trennen» — Possen! — «deren Herzen für einander bestimmt sind.» — So lügen sie sich alle vor, bis sie einander haben, dann steht die platte Lüge nackt da. — Für einander bestimmt. Hahaha! — [Ruft] Minette! — Wär's nur nicht wider meine Pflicht, ich ließe sie einander nehmen, um sie auszulachen. [Ruft] Texel! — Bestimmt um einander zu täuschen, zu martern, das ist die Bestimmung der Hölle, in der die Weiber die Teufel sind. — Wo steckt denn Alles? [Klingelt.]

Zweiter Auftritt.

Vogt, Charlotte, nachher Minette.

Vogt. Warum kommt denn Niemand?

Charlotte. Ich habe Texel ausgeschickt. Willst Du etwas, liebes Kind?

Vogt. Ausgeschickt? wann? wohin? — Darf man's wissen?

Charlotte. Recht gern. Vor wenigen Augenblicken nach dem Schneider für Hedwig.

Vogt. Für Mamsell Hedwig, — nach dem Schneider. — Ein Schneider für Frauenzimmer, welche Unschicklichkeit! Gerade so unschicklich, als ein Accoucheur. — Ich denke Du hast eine Schneiderin?

Charlotte. Nun ja, aber was ich habe, kann ich doch nicht Jedermann aufdringen.

Vogt. Und vollends der lieben Mamsell Hedwig, die mir an Schneider sehr gewöhnt scheint.

Charlotte. Aber lieber Mann ...

Vogt. Aber liebe Frau... Und wo steckt denn Minette? Auch ausgeschickt? — Wol in eigenen Angelegenheiten.

Charlotte. Angelika läßt sich von ihr etwas aufstecken. — Da kommt sie schon.

Minette [kommt].

Vogt. Warum ist Sie nicht bey der Hand, wenn man Sie braucht? — Wo war Sie?

Minette. Oben bei Mamsell Angelika.

Vogt. So gehe sie wieder hinauf; die Mamsell soll sich herunter bemühen.

Minette. [bei Seite] Huhuhu — da brennts.

[Ab.]

Charlotte. Du scheinst ungehalten; ist etwas vorgefallen?

Vogt. Stellen Sie sich doch nicht so fremd an, Madame, als ob Sie von nichts wüßten.

Charlotte. Mein Gott, wovon denn?

Vogt. Zwei Weiberherzen mit Weiberzungen, kann's unter denen ein Geheimniß geben?

Charlotte. Was hätten wir uns denn zu vertrauen?

Vogt. Herzensangelegenheiten, liebes Kind. Von wem ist der Brief, den ich hier habe?

Charlotte. Nun, das ließe sich allenfalls errathen. Wahrscheinlich von Friedhelm.

Vogt. Sagte ich's nicht? O darin haben die

Weiber eine Nase... Oder — kennst Du etwa gar die Hand?

Charlotte. Du traust mir auch einen sehr scharfen Blick zu, daß ich sie durch das Papier erkennen soll.

Dritter Auftritt.

Vorige. Angelika.

Angelika. Sie haben mich zu sprechen verlangt?

Vogt. Ja, Mademoiselle, um Ihnen ein für allemal zu sagen, daß ich Sie ernstlich bitte, mich von der lästigen Correspondenz des Herrn Friedhelm zu befreien.

Angelika. Die Mittel dazu sind ja in Ihren Händen.

Vogt. Freilich, wenn ich pflichtvergessen genug wäre, Sie mit Ihren 50000 Thalern an einen Menschen wegzuwerfen, der keine 50000 Pfennige hat. — Daraus wird nichts.

Angelika. Aber Friedhelm war mir ja halb und halb von meinem Vater bereits bestimmt, und...

Vogt. Halb und halb, was aber ganz würde geschehn seyn, wenn er gelebt hätte, das wissen wir nicht. Er würde für Sie gesorgt haben, ohne Sie zu fragen, und so will ich's, sein Stellvertreter, auch machen. Also denken Sie nicht mehr daran.

Angelika. Meine Gedanken sind Ihnen eben so wenig in Vormundschaft gegeben, als mein Herz; über beide zu disponiren fühle ich mich alt genug.

Vogt. O mehr als zu alt; welche Dirne wäre das nicht und wenn sie auch noch mit der Puppe spielte.

Charlotte. Aber, lieber Vogt, was kannst Du denn gegen Friedhelm einwenden?

Vogt. Was ich einwenden kann?

Charlotte. Ist er nicht aus einer guten Familie, ein geschickter Mann — in Amt und Würden, liebenswürdig...

Vogt. Liebenswürdig? So? Findest Du ihn liebenswürdig, liebes Kind? Und Du glaubst...

Charlotte. Daß Du ihn wenigstens noch einmal sprechen müßtest.

Vogt. Muß ich? — Um fünf Uhr bin ich

für ihn zu Hause. Findet er bis dahin einen Schatz, so will ich ihm dies Herzenskleinod noch dazu geben. Sein treuer Martin wartet unten, wollen Sie ihm die Antwort bringen? Vielleicht noch einige heimliche Aufträge...

Angelika. Sehr möglich. [Ab.]

Vogt. Also — Du findest ihn liebenswürdig?

Charlotte. Wen?

Vogt. Nun, den Herrn Justizrath —

Charlotte. Fällt Dir das auf?

Vogt. Du erschöpftest Dich ja in seinem Lobe.

Charlotte. Aus Freundschaft für Angelika, aus Ueberzeugung, daß sie mit ihm glücklich seyn wird.

Vogt. Ueberzeugung! Ueberzeugung! Ein Wort, bei dem sich allerlei denken läßt.

Charlotte. Ihr Männer denkt auch immer so viel, daß man zuletzt verschwören möchte, den Mund zu öffnen.

Vogt. Nun, nun, ich meinte nichts Arges damit. — Höre, liebes Weibchen, — ich wollte zwar Angelika aufs Land hin verheirathen, es findet sich eine schickliche Partie; aber — Dir wäre es wol lieber, wenn sie in der Stadt bliebe.

Charlotte. Was könnte mir angenehmer seyn, als wenn ich bei unsrer Eingezogenheit das Haus einer Freundin wüßte, wo ich ohne Zwang und ohne Scheu zu jeder Stunde willkommen wäre.

Vogt. Ah freilich, freilich — Du würdest also die Frau Justizräthin recht oft besuchen. — [Bei Seite] Sie muß fort, je eher, je lieber! [Laut] Und wo ist denn die liebe Mamsell Hedwig?

Charlotte. Bei der Toilette, sie will einige Besuche ablegen. —

Vogt. Das ist schön — Nur hübsch lange, hörst Du, bitte sie darum — laß sie lieber ganz da bleiben, denn, liebes Kind, eine Dame aus der großen Welt paßt doch nicht recht in unserm Hause. Wir haben hier unsre Welt für uns und die wollen wir uns nicht revolutioniren lassen.

Charlotte. Aber lieber Mann...

Vogt. Aber liebe Frau, kurz und gut, Mamsell Hedwig mag ihre Tante im Gasthofe erwarten. Eine Dame aus der großen Welt, die weiß sich schon zu benehmen und bedarf unsers Schutzes nicht.

Charlotte. Wie? Sie verlangen, daß ich

eine Freundin von mir weisen soll, die meine Tante selbst mir übergeben hat?

Vogt. Ihre Tante? Ich wünschte, sie hätte Ihnen nichts übergeben können.

Charlotte. Misgönnen Sie mir denn die paar fröhlichen Tage in Karlsbad? Einen so angenehmen Umgang?

Vogt. [mit Gefühl] Es gab eine Zeit, wo Ihnen mein Umgang Alles war.

Charlotte. Ach! es gab auch eine Zeit, da jedes Wort von mir einem Lächeln des Beifalls von Ihnen begegnete. Glückliche Zeit! nun ist's anders geworden, ganz anders — und ich weiß nicht warum.

Vogt. O daß ist meine Schuld, blos meine Schuld, das versteht sich ja, liebes Kind. Sie sind die Frau, ich bin Ihr Mann, — blos meine Schuld. — Aber wenn die Frau weiß, daß der Mann nur in ihr lebt, daß sein einziger Wunsch ist, er möchte auch der einzige Gegenstand ihrer Gefühle seyn —

Charlotte. Ach, das klingt weit hübscher als es ist.

Vogt. Wirklich?

Charlotte. Wenn der Mann seiner Frau nicht einmal eine Freundin gönnt...

Vogt. Eine Freundin? Ist denn das nicht oft ärger als einen Freund? O Himmel, wer seine Ruhe lieb hat, bewahre doch ja seine Frau vor nichts so sehr, als vor Weiberfreundschaft. Selten gehen zwei Weiber aus einander, ohne schlechter geworden zu seyn.

Charlotte. Welche Begriffe!

Vogt. Ich habe Beweise, und kurz, ich kann's nicht leiden.

Charlotte. So ernstlich? Nun, es wird mir schwer werden, aber meine häusliche Ruhe... Du wünschest es...

Vogt. Wünschen? Nein Madame, der Ton soll in meinem Hause nicht eingeführt werden. Ich will's, ich befehl's, ich bin Herr in meinem Hause. [Ab.]

Charlotte. Wie Sie befehlen, mein Herr. — Mit jedem Tage wird er wunderlicher. — Wie soll ich ihr nur das sagen!

Vierter Auftritt.

Charlotte. Angelika. Nachher Hedwig.

Angelika. Ist Herr Vogt fort?

Charlotte. Arme Angelika!

Angelika. O mein Entschluß ist gefaßt, ich lasse mich entführen.

Charlotte. Aber liebes Kind...

Angelika. Bleibt mir denn ein andres Mittel übrig? Haben wir nicht Alles versucht? Ich liebe nun einmal Friedhelm, und je mehr Herr Vogt seinen Kopf aufsetzt, je eigensinniger er ist, uns zu trennen, um so mehr nimmt natürlich meine Liebe zu. Friedhelm ist ein redlicher Mann — Ich werfe mich in seine Arme.

Charlotte. Mein Mann besinnt sich wol noch. Was ich zu Deinem Glücke thun kann, soll gewiß geschehn.

Angelika. Das bin ich überzeugt, aber Sie können nichts, haben selbst schon genug an Ihrem eigenen Päckchen zu tragen. [Setzt sich verdrießlich auf einen Stuhl.]

Charlotte. Und wenn auch Du nun fort

seyn wirst, wer wird's mir dann tragen helfen!
[Setzt sich auf dem entgegenstehenden Stuhl.]

Hedwig. [in der Thüre betrachtet sie] Was ist das? Zwei Weiber zusammen und lassen die Köpfe hängen?

Angelika. Ach!

Charlotte. Ach!

Hedwig. Ach! — ach! — Ich will Euer Echo seyn. So erzählt doch, was gibt's denn?

Charlotte. Mein Mann!

Angelika. Mein Vormund!

Hedwig. O weh! Das sind freilich zwei Namen, bei denen man wol mit Recht seufzen kann. Aber nimm mir's nicht übel, liebe Charlotte, wenn Dein Kummer mich wenig interessirt, denn willst Du's doch nicht besser haben! Warum läßt Du Dir das Netz so überwerfen. — Taubennatur gegen das Sperbergeschlecht, wie kann das gut thun!

Charlotte. Aber, was soll ich machen?

Hedwig. Dich in ein Geierchen umwandeln und dem Sperber ein wenig die Federn zerzausen.

Charlotte. Wer das nur könnte!

Hedwig. O eine gescheute Frau kann Alles. Wir sind geborne Zauberinnen, seufzen unsre Anbeter uns ja bis zum Ekel vor; laß es unsern Männern uns beweisen.

Charlotte. Ach, die schreckliche Formel: Und er soll Dein Herr seyn! scheint uns zu entzaubern.

Hedwig. Das sagt ein Mann: Und er soll Dein Narr seyn! sagt das Weib. — Mein Mann sollte er seyn! Mein Mann! — Er sollte mir geschmeidig werden und fromm wie ein Pudel. — Wenn ich sagte allons, gleich müßte er sich auf die zwei Beine stellen und tanzen. — Aber, was fehlt denn der Kleinen?

Angelika. Ach nichts — alles — Ich will heirathen und soll nicht.

Hedwig. Hahaha! Das ist freilich alles und nichts. Und warum sollen Sie denn nicht?

Angelika. Ei, weil's der liebe Herr Vormund nicht will. Aber, da ich's will, so denke ich wird's doch wol gehen.

Hedwig. Das sollte ich auch meinen.

Angelika. Noch einmal sollen ihm vernünftige Vorstellungen gemacht werden und gibt er

ihnen kein Gehör, nun dann, in Gottesnamen, ich lasse mich entführen.

Hedwig. Bravissimo! Ein Heldenentschluß! Siehe, das ist doch noch ein Mädchen, das Herz hat. Lassen Sie sich küssen, liebe Angelika. Aber sind Sie denn auch des Geliebten gewiß?

Angelika. Wie meiner selbst.

Hedwig. Das will nun eben nicht viel sagen. Ein Mädchen, das sich gutmüthig seinem Liebhaber in die Arme wirft, wagt immer viel, denn was sind die meisten Männer gegen uns? Spitzbuben und desto größere, je leichter wir es ihnen machen.

Angelika. Nun, wenn Sie freilich allen Ihren Anbetern so mitspielen, als dem im Karlsbade, so machen Sie's ihnen sauer genug. Aber gestehn Sie's nur, im Grunde reut Sie die schnelle Abreise doch, denn gleichgültig ist er Ihnen nicht.

Hedwig. Reuen? Mich reut nichts, was ich thue.

Angelika. Wie sich der arme Mensch nur in diesen Streich wird gefunden haben.

Hedwig. Wie er will.

Angelika. Wie er will? Und das sagen Sie so gleichgültig?

Hedwig. Nun, soll ich denn die Hände ringen? den Kopf hängen lassen? So weit bringt's kein Sterblicher.

Angelika. Ob er wol noch an Sie denken mag.

Hedwig. Sie zweifeln? O ich bin dessen so gewiß, als ich diese Fliege todt schlage. [Schlägt mit dem Handschuh auf Charlottens Arm.]

Charlotte. [fährt zusammen] Ih!

Hedwig. Verzeihe, Liebe. Es war nur um Deinen Tiefsinn zu unterbrechen.

Angelika. Die Künste kennen wir, so entkommen Sie mir nicht. Also Sie sind gewiß, daß er an Sie denkt?

Hedwig. Ja, ja, ja, und wär's auch nur aus Neugierde.

Angelika. Eine schwache Triebfeder!

Hedwig. Die stärkste von Allen. Gute Angelika, Sie scheinen mir noch ziemlich neu in der Welt. Wollen Sie zu mir in die Schule gehen? Hören Sie wol zu. Sie könnens auch im künftigen heiligen Ehestande, in den Sie coûte qu'il

coûte hineinspringen wollen, gebrauchen. Das große Arkanum, einen Mann, so lange es Ihnen beliebt, in ihren Fesseln zu erhalten, ist... [Besieht ihre Spitzen.] Allerliebste Spitzen, wie theuer die Elle?

Angelika. Was gehen Sie meine Spitzen an. Ihr Arkanum! Das große Arkanum!

Hedwig. Ist — ist — eine Kleinigkeit — Ungewißheit. Mit dem Augenblicke, da Sie ihm den Zweifel benehmen, begeben Sie sich Ihrer Gewalt über ihn. Wissen Sie aber seine Neugierde zu erregen, zu nähren, anzufeuern, dann ist's ein Kinderspiel, ihn über Weg und Steg, Stock und Stein meilenweit hinter sich herlaufen zu machen, ohne Furcht ihn zu ermüden oder gar zu verlieren.

Angelika. Gewiß?

Hedwig. Und dies Arkanum ist auch in der Praxis nicht so unbekannt, als vielleicht in der Theorie. Was man Launen bei uns zu nennen beliebt, ist im Grunde nichts anders als der wohlthätige Instinkt, der uns lehrt, daß der Mann nie aus uns klug werden müsse. Die meisten folgen ihm, ohne selbst zu wissen warum.

Angelika. Ich wünsche von Herzen, daß dieses Arkanum seine Wunderkraft an Ihrem Anbeter bewähre, daß er Feuer genug habe, Sie zu verfolgen und dann Kenntniß des weiblichen Herzens genug, Ihnen mitzuspielen, wie Sie's verdienen.

Hedwig. Hm! wie meinen Sie? — Aber wir verplaudern die Zeit, und ich muß fort. Die Obersten Wöllner wohnt doch noch hier in der nächsten Gasse?

Charlotte. So viel ich weiß.

Hedwig. Also auf Wiedersehen. Und Du, Lottchen, gebrauche Du auch einige Tropfen meines Arkanums; probatum est. [Läuft ab, kehrt aber zurück.] A propos, wie sehe ich um den Kopf aus?

Angelika. Wie eine Glycerion.

Hedwig. [sieht in den Spiegel] Hm! ein wenig struppig, aber einem hübschen Mädchen kleidet Alles. — Adio! (Ab.)

Charlotte. Glückliches Temperament!

Angelika. Sie könnte uns beide damit versorgen. Aber, liebe Vogt, ganz Unrecht möchte

sie denn doch nicht haben. Sie sollten wirklich so einige Launen...

Charlotte. Wir wollen darauf denken — Aber, da ist sie ja schon wieder.

Hedwig. Liebste Charlotte — liebste Angelika — ich bin so bestürzt — so außer Athem...

Charlotte. Was giebt's denn?

Angelika. Was ist Ihnen begegnet?

Hedwig. Ich kann nicht mehr, so erschrokken bin ich — Er ist's — ich habe ihn erkannt.

Angelika. } Wen? wen?
Charlotte. }

Hedwig. Nun, wen denn anders als — als — Ei, so fragt noch lange — Als ich ihn erblickte, lief ich geschwind zurück ins Haus — Ich glaube er folgte mir —

Angelika. Es kommt Niemand, erholen Sie sich.

Hedwig. Nicht — Mein Gott, ich habe auf der Treppe meinen Schleier fallen lassen. — — Ich muß eilen.

Charlotte. Es kommt die Treppe hinauf.

Hedwig. Er ist's — er wird mir den Schleier bringen.

Charlotte. Ich laufe davon. Himmel, wenn mein Mann mich hier überraschte.

Angelika. Ich will an meinen Liebhaber schreiben.

Hedwig. Laßt mich doch nicht allein. — Was soll ich für ein Gesicht machen? — Am besten ist's, ich mache mich auch davon.

Fünfter Auftritt.

Hedwig. Stein.

Stein. Verzeihen Sie, Mademoiselle, ich war so glücklich diesen Schleier — O mein Auge, mein Herz täuschten mich nicht — Göttliches Mädchen, — könnten Sie mir entfliehen?

Hedwig. Mein Herr...

Stein. Zürnen Sie nicht, — ich mußte Ihnen folgen.

Hedwig. Aber, was berechtigt Sie...

Stein. Ein Gefühl, das mich hinreißt, allgewaltig zu Ihnen hinreißt. Seit dem Abende, da ich das Glück hatte, Sie im Karlsbade zu sehen, seit diesem Wonneabende...

Hedwig. Sind Sie schon lange aus Karlsbad?

Stein. O dieser Spott — Grausame! — Jener Abend, wo Sie mir erschienen, wo Sie die Grausamkeit hatten, mir Ihren Namen zu verschweigen, wo Sie flohen — wo meine Ruhe auf immer dahin war...

Hedwig. Das war ja ein schrecklicher Abend für Sie, wenn man Ihren Worten glauben wollte. Mir hat er weniger unangenehme Erinnerungen zurückgelassen.

Stein. Wie? Sie erinnern sich seiner? — O göttliches Wesen, diese Worte — darf ich...

Sechster Auftritt.

Vorige. Minette.

Minette. Mamsell, Madame läßt bitten. (heimlich) Herr Vogt kommt.

Hedwig. (bei Seite) Sehr ungelegen. (laut) Ich komme sogleich.

Minette (ab).

Hedwig. Ich darf nicht länger verweilen. — Verzeihen Sie, eine unwillkürliche Unschicklichkeit. — Vielleicht gelingt es mir, sie wieder

gut zu machen. Meine Geschäfte halten mich noch einige Zeit hier zurück.

Stein. Hier? Noch einige Zeit? O diese Versicherung. — Aber hier? wo? Darf ich, ohne unbescheiden zu seyn, fragen, — dieses Haus, — vermuthlich das Ihrige?

Hedwig. Hier bin ich zu erfragen, wo nicht zu treffen. Nur jetzt...

Stein. (küßt ihre Hand) Ich gehorche — Ich will mich losreißen — Aber Abschied, Abschied nehme ich nicht. (Ab.)

Hedwig. Es ist um mich geschehn! Goldene Freiheit, fahre dahin! (Ab.)

Siebenter Auftritt.

Vogt.

Nun, nun! Wirft der Mensch mich nicht beinahe meine eigene Treppe hinunter. Das wird ja immer toller seit der verdammten Karlsbader Reise. Thor! Thor! daß ich sie zuließ. Es geschieht mir Recht, ganz Recht! — Aber die Mamsell muß mir fort. Kommt Jemand und ich frage, wohin? — Zu Mamsell Hedwig.

Geht Jemand weg — woher? Von Mamsell Hedwig. — Sie muß fort, soll ich Ruhe haben. Solch' einen Deckmantel brauche ich nicht. O die Weiber, was wären sie nicht alles im Stande für einander zu thun! — Wenn ich nur eine Spur finden könnte, aber sie sind so listig, so pfiffig. — Da kommt Minette. Sie war nicht mit im Karlsbade, aber sie ist auch im Complott! — Doch so ein Mädchen ist zu bestechen. (Zieht die Börse) Will's versuchen. — Minettchen!

Achter Auftritt.

Vogt. Minette.

Minette. (Wollte durch's Zimmer, bleibt stehen.) Herr Vogt! (bei Seite) Wenn er mich nur nicht visitirt und das Briefchen findet.

Vogt. (bei Seite) Eine flinke, dienstfertige Nymphe, zu Allem zu gebrauchen. (Laut) Minettchen, Du scheinst mir ein gutes Kind — hast so ein ehrliches Gesicht — ein Gesicht — das mir recht gefällt. Du guckst so treuherzig aus den Augen, als ob kein Schelm Dir im Nacken

säße. (Bei Seite) Wenn sie falsch wäre — dann plumpte ich noch tiefer hinein.

Minette. (bei Seite) Was will er damit sagen? (Laut) Was befehlen Sie, Herr Vogt?

Vogt. (bei Seite) Ist sie nicht auch ein Weib? Und noch dazu ein Kammermädchen? — Dummkopf, dich der anvertrauen zu wollen.

Minette. Ich verstehe nicht, was Sie sagen wollen.

Vogt. Desto besser. — Ich will auch nicht verstanden werden.

Minette. Warum riefen Sie mich denn? (Bei Seite) Er wird sich doch nicht gar in mein Lärvchen vergafft haben?

Vogt. (bei Seite) Texel — ja Texel ist der Mann, den ich brauche! — (Laut) Texel soll kommen.

Minette. Sogleich. (Bei Seite) Ich kann nicht klug aus ihm werden. (Ab.)

Vogt. Da wäre ich schön angekommen. — O Weiber! Weiber! wie hetzt ihr uns arme Aktäons umher!

Neunter Auftritt.

Vogt. Texel.

Texel. Sie haben nach mir verlangt, Herr Vogt?

Vogt. Ja Texel. (Bei Seite) Hier kann ich ruhig seyn. Er hat mir immer treu gedient und der Schafskopf guckt ihm aus den Augen. Ihm will ich mich entdecken, er soll mir helfen ausforschen. (Laut) Texel, sage mir, bin ich nicht immer ein ganz erträglicher Herr für Dich gewesen?

Texel. Ja, Herr Vogt, immer ganz erträglich.

Vogt. (bei Seite) Diese Einfalt, — da sitzt kein Schelm dahinter. (Laut) Texel, ich will mich Dir vertrauen. Höre, kannst Du wol ein Geheimniß bewahren? Kannst Du wol gescheut seyn?

Texel. Nein, Herr Vogt, ja, Herr Vogt... Wollt ich sagen, ja, Herr Vogt, nein, Herr Vogt.

Vogt. Wie? — Ja — nein — was heißt das?

Texel. Das Ja war die Antwort auf die Frage, ob ich ein Geheimniß bewahren könnte, das Nein glaube ich auf die zweite Frage. Also sagen Sie nur her, Herr Vogt.

Vogt. (bei Seite) Der Kerl ist ein Rindvieh, den hätte die Minette auf den ersten Blick weg. Besser doch, ich wende mich lieber sogleich an sie. (Laut) Texel, schaff mir Minetten.

Texel. Aber das Geheimniß, Herr Vogt?

Vogt. Minetten, sage ich.

Texel. Nun, die ist eben kein großes Geheimniß. Hehehe! — Da kommt sie die Treppe herunter gehüpft. (Aus der Thüre) Minettchen, herein! Unser Herr bedarf ihrer.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Minette.

Vogt. Geh wieder an Deine Arbeit, Texel.

Texel. Ja, Herr Vogt. (Ab.)

Minette. Wenn Sie meiner bedürfen, so seyn Sie so gütig, mich bald abzufertigen, denn ich habe vollauf zu thun.

Vogt. So? vollauf? Was denn, zum Beispiel?

Minette. Ei nun, ich soll der Madame das weiße Kleid ausplatten, der Mamsell Angelika einen Hut umändern...

Vogt. Sehr wohl, Kind, sehr wohl. Was ich Dir zu sagen habe, braucht nicht viel Zeit. Könnte ich Dich nur dahin bringen, ehrlich zu seyn.

Minette. Wie, Herr Vogt? Ich hoffe, meine Ehrlichkeit ist Ihnen doch nicht verdächtig?

Vogt. Nicht doch, nicht doch, — ich will mich Ihr ganz hingeben. (Verriegelt die Thüren.)

Minette. Bewahre der Himmel, Herr Vogt, was haben Sie mit mir vor?

Vogt. St! St! Kind, (sieht nochmals nach den Thüren) wir können nicht zu vorsichtig seyn.

Minette. Was sollen denn die Anstalten, ums Himmelswillen? (Läuft nach der Thür.)

Vogt. Mein Vertrauen zu Dir ist unbegrenzt. Komm mit mir in jene Ecke.

Minette. Aber, Herr Vogt, was führen Sie denn im Schilde? Ich glaube gar, ich muß schreien.

Vogt. Halt's Maul! (Bei Seite) Ich glaube, die Kreatur hat mich zum Besten. Ja, ja, sie lacht, sie hält sich über mich auf, ist im Stande, es meiner Frau wieder zu sagen und dann sey mir Gott gnädig. Ein aufgebrachtes Weib ist noch zehnmal schlimmer als ein ehrvergessenes.

Minette. (bei Seite) Was in aller Welt heißt das?

Vogt. (laut) Jetzt habe ich keine Zeit, Minette, ein andermal. — Horch — wurde nicht geklingelt?

Minette. Ich höre nichts.

Vogt. Ei freilich — die Frau ruft. — Geh sie, — sage sie ihr, — ich — ich wolle sie sprechen. — Nun, wird's bald?

Minette. Gleich, gleich. — (Bei Seite) Curioser Herr, das!

Vogt. Sie sprechen? — Es fuhr mir in der Angst heraus. — Wozu? Kann ich hoffen? — Von der List nichts, denn sie stecken Alle im Complotte. — O, ein Weib, daß den Mann hintergeht, das findet Helfershelfer überall. Aber, wie wenn ich sie überrumple? — Sie kommt.

Eilfter Auftritt.

Vogt. Charlotte (ein Körbchen am Arme, sie strickt).

Vogt. Was wollte der fremde Mensch bey Dir?

Charlotte. Bei mir, ein fremder Mensch?

Vogt. Vor wenigen Augenblicken. — Ich habe ihn gesehn, bin ihm begegnet, im blauen Frack. — Da hilft kein leugnen.

Charlotte. Hedwig hat Besuch gehabt.

Vogt. Du warst zugegen?

Charlotte. Nein.

Vogt. Aber der Bediente kam doch von Dir?

Charlotte. Was für ein Bedienter? Ich habe keinen gesehn..

Vogt. Der Dir das Billet gebracht hat.

Charlotte. Ein Billet?

Vogt. (sich fassend) Ich mag unrecht gesehn haben, verzeihe. — Das kommt von Hedwigs Einquartierung. Wann geht sie?

Charlotte. Morgen früh.

Vogt. Erst morgen, hilf Himmel, erst morgen?

Charlotte. Es ist eher unmöglich mit Schicklichkeit...

Vogt. Schon gut. — Was ist das für ein Körbchen?

Charlotte. (lächelnd) Du bemerkst doch auch Alles. Ist es nicht artig? Ein Geschenk.

Vogt. Ein Geschenk?

Charlotte. Von Hedwig.

Vogt. Von Hedwig?

Charlotte. Zweifelst Du daran?

Vogt. Zweifeln? Darf das ein Mann? — Aber ich dachte, du nähmest keine Geschenke.

Charlotte. Von einer Freundin..

Vogt. Nicht von einer Schwester; keine Stecknadel. Wieviel kostet so ein Ding? Hier ist Geld.

Charlotte. (empfindlich) Ich will ihn zurückgeben, seyn Sie ruhig, mein Herr.

Vogt. Schon wieder empfindlich. Schon wieder mißverstanden. — Liebes Lottchen...

Charlotte. Lassen Sie mich.

Vogt. Was habe ich denn verbrochen, daß Du mir so begegnest?

Charlotte. Das frage ich Sie.

Vogt. Um einer Lumperei willen. O die liebe Eitelkeit, sie bleibt doch die Seele der Weiber, geht ihnen über Mann und Kind, — vielleicht gar über den Liebhaber. Nun ja, Du sollst haben, was die Mode mit sich bringt, was Du willst und magst, alles, alles. — Nur laß mir nicht Andere in Erfüllung Deiner Wünsche und Launen zuvorkommen. — Es ist Grille — zugestanden, aber wenn nun mein Glück — eine vernünftige Frau — doch, die vernünftigste — gebrechliche, schwache Werkzeuge.

Charlotte. Wohl Euch, Ihr Männer, daß wir schwach sind, geschaffen nachzugeben und zu leiden.

Vogt. Hm! Es gibt eine Art nachzugeben, eine Art, — daß ich mich lieber möchte ins Gesicht schlagen lassen.

Charlotte. Wie soll ich's denn nun recht machen, lieber Vogt; soll ich ihn zurückgeben? soll ich ihn behalten?

Vogt. O behalten — behalten — Er kommt vielleicht von Karlsbad — ein süßes Andenken...

Charlotte. Was heißt das?

Vogt. Ich habe Sie gestört. — Kehren

Sie doch zu Ihrer liebenswürdigen Gesellschaft zurück.

Charlotte. Nein, erst muß ich...

Vogt. (nimmt sie etwas unsanft am Arme und führt sie zur Thüre) Kehren Sie doch zurück, ich bitte — ich bitte.

Charlotte. Grausamer Mann! (Es entfällt ihr ein Knäuel aus dem Korbe. Ab.)

Vogt. Grausamer! Einer von ihren Ehrentiteln, wenn man ihnen den Daum aufs Auge drückt. (Hebt den Knäuel auf und ruft ihr nach.) Aber Sie haben hier... Ha! vielleicht ein Wink des Schicksals — die Weiber sind leichtsinnig — wer weiß, was darin steckt. (Reißt den Zwirn ab.) Was nur aller der Zwirn auf dem Knäuel soll... In nichts Maß und Ziel. — Nichts! nichts! — Verdammt! (Tritt darauf.) — Halt! — das hat was zu bedeuten. Es steht nichts darauf? das hat was zu bedeuten — (Aus der Thüre) Texel, Licht! — Ein leeres Blatt. — (Aus der Thüre) Licht! — Man nimmt doch sonst kein reines Papier zu dergleichen. —

Zwölfter Auftritt.

Vogt. Texel (bringt Licht).

Texel. Hier, Herr Vogt.

Vogt. Schleichst auch wie eine Schnecke — Setz hin — fort!

Texel. Ja, Herr Vogt. (Ab.)

Vogt. Sympathetische Tinte. Erfindung der Hölle! (hält das Papier uberm Lichte) Ha! — sagt ich's doch — da erscheint — es färbt sich — (das Papier brennt an) Verflucht! — Alles ist gegen mich verschworen! (Wuthend ab.)

Dreizehnter Auftritt.

Friedhelms Zimmer.

Friedhelm. Mettler.

Friedhelm. Um alles in der Welt willen möchte ich Ihrer Familie keine Unruhe verursachen.

Mettler. Nicht die geringste, mein Schatz. Die Anstalten sind bald getroffen. — Ich eile..

Friedhelm. Gütiger Freund! Aber, es ist noch so dringend nicht. — Ich kann die Stunde

noch nicht bestimmen... Nur Angelika's Entschluß...

Mettler. Eben deswegen eile ich. Ein Mädchen mit solchem Entschlusse im Köpfchen sitzt auf Kohlen bis zur Ausführung.

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Stein.

Stein. Finde ich Euch denn endlich? Kann ich endlich einer menschlichen Seele mein Glück verkünden? Tralaralara! Freut Euch — freut Euch mit mir.

Mettler. Was gibt's? Ist's hier nicht richtig?

Stein. Getroffen! getroffen! Tralaralalara!

Friedhelm. Aber so erkläre uns doch.

Stein. Wie? Du merkst nichts? — Ich habe sie ja gefunden — Springe mit mir — Tralaralalaralara!

Mettler. Was er auch gefunden hat, die Vernunft war's nicht.

Stein. Die habe ich verloren, aber gefunden habe ich, Doctorchen, gefunden — meine verlorne Zauberin.

Friedhelm. Wie? Die aus dem Karlsbade?

Mettler. Eine Zauberin muß sie seyn, denn sie hat ihn verhext. — Aber, wer ist sie denn?

Stein. Tralara, Tralaralara!

Friedhelm. So sprich doch, wo fandest Du sie?

Stein. Wollt Ihr auch nicht plaudern?

Friedhelm. Du kennst mich.

Mettler. Stumm wie ein Fisch.

Stein. Ja, die Fische schwimmen gern und wenn's dann überschwemmt ... Ich habe bei Ihrem Wein heute Mittag Ihre Natur studirt, guter Doctor. Verschwiegenheit ist nun wol Ihre glänzendste Eigenschaft eben nicht.

Mettler. Seht mir doch den Naturkundiger!

Stein. Aber, ich will mich Euch Preis geben. Hört beide zu. — (Führt sie zusammen) Ich will's Euch in's Ohr raunen, daß dein Echo nicht den fallenden Schall aufschnappt. — Wer sie ist?

(Stößt sie aus einander) Das weiß ich selbst nicht. Tralaralatralara!

Mettler. [halb böse] Verrückt! verrückt! rein verrückt! [Ab.]

Friedhelm. [lacht] Ein Verliebter ist doch bei Gott ein halber Narr.

Stein. Pfui, weg mit aller Halbheit. — Komm, Herr Bruder, muß Dich küssen, lieber süßer Junge, bist ja auch ein ganzer Narr!

Funfzehnter Auftritt.

Vorige. Frank.

Frank. Heida! Was Teufel, gibt's denn im ganzen Lande keine Mädchen mehr zu küssen?

Friedhelm. Siehe da, Frank! Kommst Du, den Dank für's Frühstück abzuholen?

Frank. Keine Ursach; es freut mich, wenn's Euch geschmeckt hat. Könnt's bei Gelegenheit wieder gut machen. Ich hoffe, Ihr habt Alles recht billig gefunden?

Stein. O, man kann nicht billiger bedient werden. — Aber dafür bist Du auch um einen herrlichen Mittag geprellt worden.

Frank. Das wäre der Henker! Wo das?

Friedhelm. Bei Mettler. Er kam auch hinaus; hat den Mallaga bezahlt.

Frank. Hat er? Das ist recht brav von ihm; kann wieder so kommen. Aber der Mittag ärgert mich doch.

Stein. Der Doctor sandte nach Dir, Du warst aber nicht zu finden.

Frank. Hatte allerlei zu besorgen. Die verdammten Termine und Akten! — A propos, ich bringe Dir hier auch ein Aktenstück aus Cythereens Departement. Wird Dir wol gescheutern Zeitvertreib versprechen, als Eure Bärte an einander zu reiben. [Gibt ihm ein Billet.] Hier. — Wahrscheinlich die Einladung zu einem Termin.

Friedhelm. Laß Dich küssen, Frank, es kommt von ihr.

Frank. Ist denn der Küßteufel heute in Euch gefahren? Bleib mir vom Halse, ich steche mich nicht gern an Borsten. [Zu Stein.] Und wie steht's denn mit Dir? Wollen wir nun auf's Ausspioniren gehen?

Stein. Es braucht's nicht, Herzensbrüderchen, ich habe sie gefunden.

Frank. Ohne mich? Weißt Du hier so Bescheid? Wo denn? — Wer ist sie? — Aber sieh doch, was der für Gesichter schneidet.

Friedhelm. Wie bist Du zu dem göttlichen Briefchen gekommen?

Frank. Nahms Deinem heiligen Martin ab und schickte ihn meinen Gang.

Friedhelm. Fatal, eben brauche ich ihn.

Frank. Kannst warten, wird nicht ewig ausbleiben. Erzähle indessen.

Friedhelm. O nie geträumtes Glück. Hört, Freunde, um Mitternacht..

Frank. Ein feines, bequemes, allerliebstes Stündchen für Bacchus und Cythere!

Friedhelm. Sie will fliehen, — mir folgen.

Stein. Ist's möglich?

Frank. Wie das?

Friedhelm. Noch weiß ich's selbst nicht. Hört nur, was sie schreibt. [Liest] „Ich bin ewig die Ihrige und folge Ihnen... Aber wohin? — In Ihre Wohnung? Nachts? — Das geht nicht. Sorgen Sie für eine anständige Freistatt, gleichviel ob nahe oder fern von meinem Vormunde.“

Frank. Ich will Dir ein Zimmerchen anwei-

sen, wo ich zuweilen arme Kinder in Sicherheit bringe.

Friedhelm. Profaner Mensch!

Stein. Ist sie hübsch?

Friedhelm. Schön wie ein Engel und hat 50000 Thaler obendrein.

Frank. Wenn das Gemählde dem Rahmen entspricht, der Henker...

Friedhelm. Und unschuldig wie ci-devant ein Nönnchen; kennt Euch noch kaum die Karten.

Frank. Im Pfänderspiel wird sie wol bewanderter seyn.

Friedhelm. Respekt Satyr!

Stein. O Himmel, wer doch nur auch so weit erst wäre!

Frank. Aber ins Gukuks Namen, wie hast Du denn das Gimpelchen gefangen? Und wenn ich alle mein bischen Unverschämtheit zusammen nähme, so etwas wüßte ich doch nicht durchzusetzen. — Mit einem ehrlichen Mädchen davonlaufen — Weiß der Henker, wie Ihr's treibt, Ihr Kalmäuser!

Stein. Können wir Dir dienen?

Friedhelm. Vielleicht.

Frank. Mich laß davon, Herr Bruder — Ich weiß mit dergleichen nicht Bescheid und könnte Dir Alles verderben. — Um Mitternacht! Verdammter Kerl! — Will Dir so weit aus dem Wege gehen als ich kann, um Dir nichts zu verpfuschen, denn wenn sie hübsch wäre — Nun, gehabe Dich wohl. Glück auf, so viel Du brauchst. — Da kommt Dein Heiliger die Straße herauf. — Sieht einem Gaudieb ähnlicher als einem Rohrfinken. Komm mit Stein, erzähle mir nun Deine Geschichte, vielleicht ist für mich dabei mehr zu thun.

Stein. Ich komme. — Wenn Du mich brauchst, so bin ich in einem Stündchen zu Hause. — Jetzt will ich nicht stören.

Friedh. Auf Wiedersehen, liebe Freunde.

Frank. Mache Deine Sachen gescheut. [Kehrt zurück] Aber höre, gibt's Händel, Spektakel, dann rechne auf mich, — dann bin ich Dein Mann. Bei so etwas, weißt Du, bin ich nicht faul und weiß auch damit Bescheid.

Friedhelm. Gut, gut.

Sechzehnter Auftritt.

Vorige. Martin [mit einem Päckchen].

Frank. Nun, Mosje Martin — wie steht's?

Martin. Alles besorgt, Herr Doctor.

Frank. Bist ein braver Kerl, hast Credit bei mir. [Ab mit Stein.]

Friedhelm. Du hast ja alle Hände voll Arbeit, wie's scheint?

Martin. Und den Kopf obenein. Haben Sie das Briefchen empfangen, Herr Justitzrath?

Friedhelm. Ja, aber wegen des Nähern bin ich an Dich gewiesen.

Martin. So merken Sie auf. Herr Vogt, der Teufel des Argwohns selbst, verschließt des Nachts sein Haus eigenhändig und legt den Schlüssel unter das Kopfkissen, sagt Minettchen. Da bleibt nun kein anderer Ausweg, als durch's Fenster und — ich habe eine Strickleiter besorgt.

Friedhelm. Schön.

Martin. Und um nicht durch die Frauensröcke und Geschichten, die zu dergleichen Expeditionen nicht recht passen wollen, aufgehalten zu werden, habe ich hier Mannskleider ange-

schafft, die Mamsell Angelika recht gut stehen werden. Die will ich Minettchen zuschanzen. Die mag sie anziehen, für's Auskleiden lasse ich Sie sorgen.

Friedhelm. Will schon damit fertig werden. Herrlich ausgedacht.

Martin. Pots Element, auf so etwas versteht sich Martin. Habe ja bei einem Herrn Lieutenant gedient, da fällt so allerlei vor, und wo Ehre einzulegen ist, da ist Martin gern dabei. Ein Jungfernraub, — der kommt wol gar in die Zeitung. Habe immer einmal gern in der Zeitung von einer Affaire lesen mögen, wo ich auch dabei gewesen wäre. Sonst noch etwas zu befehlen?

Friedhelm. Alles bereit. — Ich würde nicht fehlen. — Bringe die Antwort zu Mettler. — Hilf zu meinem Glücke, es soll Dein Schaden nicht seyn.

Dritter Aufzug.

Erster Auftritt.

Vor Vogts Hause. Mondhelle Nacht.

Friedhelm [in einem Mantel].

Alles noch still? Es muß doch gleich zwölfe schlagen — [Es schlägt die Uhr.] Da haben wir's: 1, 2, 3 [zählt bis 11] — Was? erst eilfe? — Ja wirklich. Also noch eine ganze Stunde. Die Zeit hat Blei an den Flügeln. Hier darf ich nicht bleiben, das könnte Verdacht geben. — Muß denn auch gerade heute so heller Mondschein seyn! — Liebe Luna, bedecke dein freundliches Antlitz, bis du sie in meinen Armen anlächelst. [Ab.]

Zweiter Auftritt.

Stein.

Tralaralatrala! — Hier iſt's — Hier hab' ich ſie geſehn. Dort glänzt ihr Tempel von Lunas Silberſtral übergoſſen. — O keuſche Göttin, verbirg dein Antlitz nicht. Lächle ſo freundlich in ihr Fenſter, daß ſie es öffnet dir wieder zuzulächeln. — Wann werd' ich ſie wieder ſehen, wieder ſprechen, aus dem lieben Auge Entzücken trinken, von den ſüßen Lippen hören, daß... Still, die Thür geht auf. (Zieht ſich zurück.)

Dritter Auftritt.

Stein. Minette. Angelika (ſpäter am Fenſter).

Minette. (unter Angelikas Fenſter) Hm! hm!

Stein. Was bedeutet das?

Minette. Sie wird doch nicht eingeſchlafen ſeyn? (Klopft leiſe in die Hände.)

Angelika. (in Mannskleidern am Fenſter) Was gibt's.

Minette. Ich bin's. — Rühren Sie ſich nicht, bis ich Ihnen das Zeichen gebe — ſonſt

würde es uns Allen schlimm ergehen. (Sie läuft immer, so oft sie gesprochen hat, an die Thüre und lauscht.)

Stein. Alle Teufel, eine Mannsperson am Fenster. — Und diese Zeichen? — Wenn nur die Wunder nicht nachkommen.

Minette. Unser Herr ist noch auf dem Gange. Er tobt wie besessen, daß Mamsell Hedwig so lange bleibt.

Stein. Herrliche Entdeckung. — Fahre hin Liebe!

Minette. Bald sieht er auf die Straße, bald nach der Uhr, bald will er sie ausschließen, bald sie selbst bewillkommen.

Angelika. Hätte ich's nur erst überstanden! Wäre ich nur erst aus dem Hause!

Stein. Memme von Kerl! O, wäre ich an deiner Stelle!

Minette. Sobald ich ihn ein Paar Minuten entfernen kann, helfe ich Ihnen herunter. Die Strickleiter ist doch in Bereitschaft?

Angelika. Ja doch, ja.

Minette (ins Haus ab).

Stein. Eine Strickleiter? Das führt zur Entdeckung. Den Patron faß' ich. — O Luna, verbirg dich dem Gräuel. (Zieht sich etwas zurück.)

Vierter Auftritt.

Stein. Angelika. Hedwig (von einem Bedienten begleitet).

Hedwig. Gottlob, Angelika hat noch Licht. — Hier bin ich zu Hause, und danke ihm mein Freund. (Gibt ihm ein Trinkgeld.)

Angelika. Es schleicht an der Mauer. — Ganz gewiß er. — Pst! pst!

Stein. Rief er nicht?

Hedwig. (weicht zurück) Was gibt's hier? — Wer schleicht da ums Haus? — Ich zittere, — eine Mannsperson.

Angelika. Sind Sie's?

Stein. Ja, ja, ich bin's.

Angelika. Horchen Sie an der Thür.

Stein. Gleich. — (Geht hin) Sie ist offen, nichts zu hören, Alles ruhig.

Hedwig. Was höre ich? — Mein sauberer Anbeter mit Angelika im Gespräche?

Stein. Lassen Sie nur die Leiter herunter, geschwind, eilen Sie.

Angelika. Fangen Sie auf, — halten Sie fest — (Läßt sie hinunter.)

Stein. Ich habe sie. — Nun Glück auf mein Herrchen! — Er hält mich für einen Helfershelfer und ich will ihm helfen, er soll an das Abenteuer denken!

Hedwig. Eine Leiter sogar? — Wo in aller Welt will das hinaus?

Angelika. Scht! — Hörten Sie nicht reden?

Stein. Nein, nein, fürchten Sie nichts. — Der Kerl zirpt wie ein Heimchen. Zum Teufel, wir sind entdeckt! (Zieht sich zurück.)

Hedwig. (gleichfalls.)

Fünfter Auftritt.

Vorige. Minette.

Minette. Pst! pst! — Sind Sie fertig?

Angelika. Schon lange. — Darf ich kommen?

Minette. Es geht besser, als ich glaubte. — Machen Sie fort, — die Hintertreppe hinunter. Herr Vogt hält Conferenz mit seinem Minister Texel.

Angelika. Ich fliege.

Minette. Nur nicht den Hals abgestürzt in der Eile. (Ins Haus ab.)

Stein. Ich hätt' ihm gern von der Leiter geholfen; aber thut nichts, kann ihn auch hier bewillkommen.

Hedwig. Mein Glücksstern hat mich zu diesem Auftritte hergeführt. Ich will ihm die Freude doch verbittern, — zu Wasser machen. Hat schon ein Mädchen und macht mir die Kur. — (Laut) Ei, guten Abend, Herr Kriegsrath.

Stein. Was? — Sie hier?

Hedwig. Sehr ungelegen, nicht wahr? Wer wird sich aber auch so überraschen lassen.

Stein. Ich begreife nicht...

Hedwig. Wie eine unbedeutende Episode in Ihrem Romane, wozu Sie mich gütigst bestimmt hatten, die Entwickelung stört?

Stein. Beim Himmel, Mademoiselle, ich verstehe Sie nicht. — Mein Herz zog mich hierher — Ihr Bild — Ihre Reize...

Hedwig. O ja, Reize mögen Sie hergezogen haben, nur bedaure ich, daß Sie sie nicht bewundern werden. Angelika wird Sie verachten wie ich. (Ab ins Haus.)

Stein. Angelika? — Vergönnen Sie mir, Mademoiselle. — Sie hört nicht — Der Henker, Angelika! — Wahrhaftig, das ist Friedhelms Geliebte. — Muß mich denn der Satan reiten? — Aber gleichgültig bin ich ihr nicht, das ist klar. — Sie ist eifersüchtig. — Nicht für eine Million gäb' ich die Entdeckung!

Sechster Auftritt.

Stein. Friedhelm. Nachher Angelika. Minette.

Friedhelm. Ha! eine Mannsperson unter ihrem Fenster?

Stein. Was mache ich nun? Schleiche ich davon? — Nein, sie kommt. — Ich führe sie zu ihm.

Friedhelm. Das ist Stein, so wahr ich lebe! Was will der hier?

Minette. Gut, daß sie da sind. — Da haben Sie sie. — Nur geschwind — Ich höre den Herrn. (Ab ins Haus und verliert den Pantoffel, macht aber geschwinde das Haus zu.)

Angelika. Endlich bin ich die Ihre. — Lassen Sie uns eilen. — (Erkennt ihn.) Weh mir!

Stein. Erschrecken Sie nicht ...

Angelika. Ich bin hintergangen! verrathen!

Friedhelm. Verrathen? Stein!

Stein. Friedhelm!

Friedhelm. Du bist's? — Nichtswürdiger!

Stein. Höre mich!

Friedhelm. Flieh, oder .. (Zieht einen Degen.)

Angelika. Um Gotteswillen, halten Sie ein.

Stein. Ich bin unschuldig.

Friedhelm. Unschuldig?

Angelika. Stille, wenn Sie mich lieben. Die Gefahr ist dringend, das ganze Haus noch munter ...

Friedhelm. Ich gehorche Ihnen. — Herr Stein, auf Wiedersehen!

Stein. Wann Du willst, morgen, in Deinem Quartiere.

Friedh. Ich erwarte Sie! (Mit Angelika ab.)

Stein. Morgen wird er wol Vernunft annehmen und mich hören.

Siebenter Auftritt.

Stein. Vogt. Texel. Bediente.

Vogt. (von Innen) Hinaus Ihr Leute! hinaus — ihr nach!

Stein. Der Sturm bricht los. — Hier ist nicht gut bleiben. (Ab.)

Vogt. (kommt heraus, die Leute mit Gewehr und Knütteln.) Entlaufen — die Unverschämte! — entsprungen... Setzt ihr nach! Ruft die Wache!

Texel. Ihre Kleider lagen doch alle in ihrem Zimmer.

Bediente. Mamsell Hedwig sagte, sie stecke in Mannskleidern.

Vogt. Nur fort! — Theilt Euch. — Ihr hierhin, — Ihr dorthin... Ueberall hin! — Ha, mein sauberer Herr, wir wollen der Justiz die Beute schon wieder abjagen. (Alle ab.)

Achter Auftritt.

Frank (in einer kleinen Weinlaube).

Wie? — Alles still? — Nichts von Lärmen? Ich hab's doch gehört? — Hier gab's was. —

Verdammtes Unglück! Wo ich nur komme, da ist gleich alles bischen Lärmen vorbei. Ich habe doch kein Glück und keinen Stern mehr. — Muß auch gerade heute die keusche Luna ihre Hörner recht hervorstecken, daß kein artiges Nympfchen die ihren hervorwagt. — Man kann wahrhaftig Stecknadeln auflesen! — (Sieht den Pantoffel) Alle Teufel, ein allerliebstes Töffelchen. — Ei, liebes Pfötchen, dem's gehört, komm doch her und hole ihn — Ich will ihn dir anziehen. Da bin ich nun zu spät gekommen, das Abenteuer war mir bestimmt. (Stößt an die Strickleiter) — Verdammt, was ist das? — Eine Strickleiter? — Das Fenster offen? — Allerliebst! — Cypidos oder Merkurs Werk! — Und das Töffelchen hier? — Das gehört wahrscheinlich hier ins Haus. — Wie, wenn ich's einreichte. — Beim Himmel, das ist zu einladend; dem widerstehe ein Philister, aber kein Frank. — (Steigt halb hinauf.) Wie wenn du nun aber Vergnügen störtest, statt zu genießen? — Das wäre dir denn doch eben so fatal, als das letztere dir angenehm wäre. — Ei nun, ein Bischen recognosciren kann man immer. Frisch zu! (Steigt hinauf,

sieht ins Zimmer.) Alles still. — Die Thüre geht — ha, Licht! — Alle Wetter, ein niedliches Mädchen! (Halb laut) Hier, schönes Kind, ich habe hier ein Töffelchen — Pah! fort ist sie. — Muß ihr nur nach. — (Steigt hinein.) Aber als ein kluger General wollen wir doch die Retirade decken. (Zieht die Leiter hinein.)

Neunter Auftritt.

Charlottens Zimmer.

Charlotte (im Negligé). Minette.

Minette. Das war eine Komödie! — Ich habe wahrhaftig den einen Pantoffel darüber eingebüßt.

Charlotte. Den will ich Dir ersetzen. Wenn es nur gut abläuft.

Minette. Sorgen Sie nicht; die Verliebten haben einen zu großen Vorsprung.

Charlotte. Gott, wenn mein Mann muthmaßen könnte, daß ich um Angelikas Flucht wußte!

Minette. Ich hole das Nachtzeug, Sie ziehen sich aus und gehen zu Bette, als ob Sie von gar nichts wüßten. (Ab.)

Charlotte. Ich zittre und habe doch nichts verbrochen. — Ach! warum muß ich zittern, wo ich so gern Vertrauen hätte. — Aber er will Furcht, keine Liebe! — Armes Herz, Du sollst verwelken!

Minette. (kehrt zurück mit Nachtzeug und läßt die Thüre offen.) Hier, Madame, setzen Sie sich geschwind. Der Herr könnte zurückkommen, ehe wir's uns versehen.

Zehnter Auftritt.

Vorige. Frank.

Frank. (schleicht hinein und lauscht hinter den Alkoven-Vorhängen.)

Minette. (setzt Charlotten die Nachthaube auf.) Der Herr ist gar zu wunderlich.

Charlotte. Minette!

Minette. Ich hätt's nicht geglaubt, aber, nachdem ich ihn genauer beobachtet habe — und heute Nachmittag hat er sich zu sehr verrathen.

Charlotte. Wie, Sie belauscht meines Mannes Handlungen?

Minette. Ei bewahre, liebe Madame, aber man hat denn doch Augen.

Charlotte. Ein bescheidenes Mädchen muß alles sehen und hören und doch nichts wissen.

Minette. Ich glaubte, es müßte Ihnen lieb seyn, zu wissen, daß der Herr eifersüchtig ist.

Frank. (bei Seite) Der Mann eifersüchtig? — Bon!

Charlotte. Laß mich allein.

Minette. (für sich) Das hat man von seiner Gutherzigkeit. (Ab.)

Frank. Ein herrliches Weibchen! — Cupido, sey mir gnädig!

Charlotte. Mich nicht einmal vor meinen Leuten zu schonen, mich zum Stadtgeschwätz zu machen, das ist zu arg, das ertrage ich länger nicht.

Frank. Rächen Sie sich, schönes Weibchen, ich bin dabei.

Charlotte. (schreit auf.)

Frank. Ums Himmels willen, schreien Sie doch nicht, wir werden ja gestört.

Charlotte. Gestört? — Was meinen Sie? Was wollen Sie hier?

Frank. Dies Töffelchen Ihnen wieder ans niedliche Füßchen stecken und Ihnen eine gute

Gelegenheit anbieten, sich an Ihrem Eheherrn zu rächen.

Charlotte. Diesen Pantoffel? — Woher kommen Sie? — Wie konnten Sie sich hier hereinstehlen?

Frank. Göttliches Weibchen, ist's nicht genug, daß ich hier bin? (Setzt den Pantoffel auf die Toilette) Doch die Damen mögen gern Alles wissen. Also auf Ihre Frage: Woher? Von der Straße — Auf Ihr wie? Durchs Fenster. Es stand so einladend offen und was daran hing, liebes Weibchen, gab mir Muth. Ein Heiliger hätte der Versuchung nicht widerstanden, so bequem in den Himmel zu steigen. Aber Sie waren im Begriffe sich auszukleiden — Lassen Sie sich nicht stören — Kann ich helfen?

Charlotte. Unverschämter, zurück!

Frank. Bei Lunas Hörnern beschwöre ich Sie — Kann denn in diesem schönen Busen ein Tigerherz schlagen? — Oder bin ich nicht der Rechte?

Charlotte. Was wollen Sie damit sagen? ... Wie können Sie sich unterstehen? — Minette! Minette!

Frank. Aber ums Himmelswillen. — Wahrhaftig, Sie jagen mich fort, wenn Sie noch einmal so schreien.

Charlotte. Sie sollen auch fort, — sogleich! — Ich will's!

Frank. Kann dies sanfte Auge zürnen? — Dieser Rosenmund, zum Küssen geschaffen...

Charlotte. Fort, sag' ich. — Diebe! Mörder! Zu Hülfe! — Hört denn Niemand?

Frank. (lauscht) Kein Mensch hat Ohren, Amor hält sie alle zu — Sie sehen, es ist Bestimmung —

Charlotte. O Himmel, was fange ich an! (Will zur Thüre.)

Frank. (vertritt ihr den Weg.) Hahaha! Ich muß lachen, schöne Frau. — Wozu das Zetergeschrei und diese Angst, die Sie so reizend macht? Sehen Sie mich nur an — Was ich stehle, ist nur ein Küßchen und das zu holen, dazu war die Jacobsleiter doch wol ausgehängt. —

Charlotte. Ich weiß nicht, was Sie meinen! —

Frank. Und wie ein Mörder sehe ich doch auch nicht aus.. Muth gefaßt! — Die Stirn entfaltet — Freundlicher aufgeschaut.

Charlotte. Lassen Sie mich, ich bitte, ich beschwöre Sie.

Frank. Aber liebes Herzensweibchen..

Charlotte. Auf meinen Knieen beschwör' ich Sie, haben Sie Mitleid!

Frank. Hahahaha! — Auf meinen Knieen beschwör' ich Sie um ein Gleiches! (Hat den Hut neben sich hingeworfen)

Eilfter Auftritt.

Vorige. Vogt.

Vogt. (hinter der Scene) Texel, verriegle die Vorderthür.

Charlotte. (springt auf) Barmherziger Himmel, mein Mann!

Frank. (springt auf) Alle Wetter — das wäre der Teufel!

Vogt. (wie vorher) Du die Hinterthüre, Jakob.

Charlotte. Schon auf der Treppe. — Schon im Vorsaale. — Ich bin verloren, wenn er Sie hier findet.

Frank. So muß ich denn wol abziehen. Wohin aber?

Charlotte. Ueber diesen Gang ins Zimmer drüben.

Frank. Und von da zum Tempel hinaus. Adieu Partie! — Erholen Sie sich, reizendes liebes Weibchen. Kein Wort kommt über meine Zunge. — Bin kein Halunke. (Im Abgehen) Muß doch das Ding noch in der Nähe abwarten. (Ab.)

Charlotte. Gott, welch ein Zufall! — Mir zittern alle Glieder! — Wenn er Argwohn schöpfte! — Meine Verlegenheit!

Zwölfter Auftritt.

Charlotte. Vogt. Angelika. Minette.

Vogt. Nur hier herein, mein jüngferliches Herrchen, nur herein. Hier bringe ich Dir angenehme Gesellschaft. — Kennst Du den Herrn? Ein artiges Bürschchen.

Charlotte. Angelika?

Angelika. Leider!

Vogt. Das Vögelchen ist wieder im Käfig und soll hoffentlich nun sobald nicht wieder entwischen. — Morgen, Mademoiselle, morgen

spätestens bis zehn Uhr sind Sie aus dieser verführerischen Stadt.

Angelika. Und das glauben Sie, wird Ihnen etwas helfen? Armer Herr Vogt, ich bedauere Sie. — Ein Weib das liebt und will, das lacht Ihrer Vorsicht, Ihrer Riegel.

Vogt. Ja, der Himmel gnade jedem ehrlichen Mann, der ein Weib zu hüten hat, da haben Sie recht, denn sie lieben Alle, Gott sey bey uns! und wollen auch Alle. Ist das Sittsamkeit? Ist das Ehrbarkeit? In der Nacht fortzulaufen mit einem Manne.

Angelika. Sie lassen mich ja beim Tage nicht mit ihm fortziehen, also muß ich wol bei der Nacht, da Sie mein Unglück beschlossen haben. (Legt ihren Hut auf einen Stuhl hinter sich)

Vogt. Beschlossen? Abgewendet habe ich das Unglück, dem sie blindlings zueilten. Hier (gibt ihr ein Licht) machen Sie! — Auf Ihr Zimmer! zu Bette! Marsch! (Tritt auf den Hut) Was ist das? — Ein Hut? — Ein Mannshut in meines Weibes Zimmer?

Charlotte. (Bei Seite) Was fang' ich an!

Vogt. Madame! — Himmel und Hölle, was ist das?!

Charlotte. (Bei Seite) Ich Unglückliche, was hilft mir's, wenn ich ihm auch die Wahrheit sagte.

Vogt. Sie schweigen, Madame? — Woher dieser Hut?

Minette. (für sich) Ei, ei, Madamchen, in solchen Schuhen stecken Sie und sind doch so zippe?

Vogt. Rede, Elende, rede!

Angelika. (für sich) Das hätte ich nimmer gedacht!

Vogt. Warum antwortest Du nicht?

Charlotte. Lieber Vogt...

Vogt. (schleudert sie von sich) Verbrechen bindet Deine Zunge!

Minette (für sich) Ich muß ihr nur den Dorn ausziehen, — Kammermädchenpflicht.

Vogt. Also ist's wahr, — wahr Ehrlose?

Charlotte. Nein, das ist zu arg! Meine Geduld reißt — So laß ich mich nicht behandeln.

Vogt. Schön! herrlich! — Deklamiren Sie nur zu. Schade nur, daß hier der Beweis — der Beweis...

Minette. (halb laut zu Angelika) Ist's nicht vielleicht Ihr Hut, Mamsell? — (leise) Sagen Sie ja. (Geht mit Angelikens Hut hinaus.)

Charlotte. Was wollen Sie? Was für Beweise haben Sie? — Wußte ich um Ihre Abwesenheit? — Wußte ich, wie lange Sie ausbleiben würden? — Sie suchen nur mich zu martern, aber, mein Herr, der Kunstgriff ist zu plump.

Vogt. Finden Sie das selbst? — Ja, das ist er.

Charlotte. Bei Gott, Angelika, ich bin unschuldig!

Vogt. Aber so erklären Sie mir doch, meine unschuldige Dame; der Hut muß doch einen Herrn haben.

Angelika. Geben Sie sich zufrieden, liebe Vogt. Ich hoffe, wenn Ihr Herr Gemal sich lange genug damit wird lustig gemacht haben ...

Vogt. Wie?

Angelika. So wird er wol so gut seyn, mir meinen Hut wieder zu geben.

Vogt. Ihr Hut?

Angelika. Wenn Sie's erlauben, mein

Hut. Sie schlugen ihn mir aus der Hand und traten darauf, ob, um Ihre Frau zu kränken oder warum sonst, das müssen Sie am besten wissen.

Vogt. Lügen, verdammte Lügen!

Angelika. Eine Artigkeit über die andere. — Glauben Sie was Sie wollen, aber der Hut ist mein! (Setzt ihn auf.)

Vogt. (sieht im Zimmer umher) Wär's wirklich? — Aber, woher Deine Bestürzung?

Angelika. Schöne Frage! Welche Frau wäre in Fassung geblieben bei einer solchen Begegnung in Gegenwart Anderer.

Vogt. Warum rissen Sie mich denn nicht früher aus dem Irrthum?

Angelika. Hätte ich's nicht um Ihre Frau gethan, um Ihrentwillen wahrhaftig nicht. Sie haben's wol um mich verdient. — Jetzt hin, mein Herr, hin zu der armen Gekränkten, abgebüßt auf den Knieen und gelobt...

Charlotte. O lassen Sie ihn in seiner Verblendung, liebe Angelika. Ein solcher Verdacht ist unter mir. — Mein Herz...

Vogt. Heisa! Nun habt Ihr Wasser auf Eurer Mühle, nun klapperts...

Angelika. Besinnen Sie sich, Herr Vogt, Sie haben schwer beleidigt, gehen Sie hin, sag' ich...

Vogt. Nun, nun... es mag darum seyn.. Ich will's glauben, will verzeihen...

Angelika. Verzeihen... Ei seht doch!

Charlotte. O der Herr Gemal sind großmüthig. Aber diese Begegnung — diesen Auftritt... ich vergesse es nie.

Vogt. Nun, nun, Lottchen... Ein Irrthum... Meine Liebe... Der Verdruß mit der Demoiselle. — (Gibt ihr das Licht.) Gute Nacht, Mamsell Angelika.

Minette. (die während deß wieder eingetreten ist) Soll ich Ihnen nicht leuchten?

Vogt. Nichts, nichts, die Jungfer kann ihr Zimmer schon allein finden, braucht keinen andern Rathgeber als ihr Kopfkissen. Aber, was steht denn hier? — Wie kommt der Pantoffel auf Deine Toilette? Das ist nicht Deiner?

Charlotte. Ein Pantoffel? — Ich weiß nicht...

Minette. Pantoffel? Habe ich ihn hier stehen lassen? — Wußte ich doch nicht, wo ich ihn gelassen hatte. [Für sich] Wie kommt der hier her?

Vogt. Ihr Pantoffel?

Minette. Ja, sehen Sie, wie er mir paßt.

Vogt. Curios! Künftig verbitte ich mir der Jungfer Pantoffel auf meiner Frauen Toilette. — Gute Nacht, Mamsell Angelika — Sie werden müde seyn von dem Spaziergange. Schlafen Sie nur die Possen aus. [Die Damen nehmen von einander zärtlichen Abschied.] Gute Nacht, mein süßes Mädchen.

Angelika. Sehen Sie ja nach Ihren Riegeln, Herr Vormund! [Ab.]

Vogt. Will Alles wohl besorgen.

Minette. [für sich] Wenn sie nur die Leiter nicht vergißt.

Vogt. Minette!

Minette. Herr Vogt!

Vogt. Morgen acht Uhr soll der Wagen vor der Thür stehen. [Minette ab.] Habe ich sie nur erst aus der Stadt, eher habe ich doch keinen ruhigen Augenblick. Aufs Land soll sie mir; da

kann sie weder verführt werden, noch selbst verführen. — Warum gehst Du nicht zu Bette?

Charlotte. Bist Du nun auch wieder gut, ganz gut?

Vogt. Ja doch, ja — Geh nur. — Gute Nacht.

Charlotte. Gute Nacht, lieber Mann. [Ab.]

Vogt. Gute Nacht, Lottchen .. [Sieht ihr nach.] Wenn sie nur nicht so hübsch wäre! [Sieht im Zimmer umher, bleibt in Gedanken stehen, schlägt sich vor den Kopf.] O Gott, wenn sie nur nicht so hübsch wäre! [Ab.]

Dreizehnter Auftritt.

Angelikas Zimmer mit einem Camin.

Frank [kömmt aus dem Camin.]

Das Wetter scheint ausgetobt zu haben. — Nun, lieber Frank, möchte ich dir wohlmeinend rathen, die Retirade anzutreten, da du noch mit heiler Haut davon kommen kannst. — Ein eifersüchtiger Ehemann, so ein Geschöpf hat gar keinen Sinn für die Poesie des Lebens. — Der Henker, ein Fußtritt — hierher, gerade hierher. — Mit Licht — Ein Junge.. [Zurück in den Camin.]

Vierzehnter Auftritt.

Frank. Angelika.

Angelika. Muß ich Dich wiedersehen! (Wirft den Hut auf den Tisch) Neidisches Geschick! — Mir solch einen Vormund zu geben! — Und eine Freundin mußte mich verrathen, eine Freundin die andere. Unbegreiflich!

Frank. (steckt den Kopf aus dem Camin) Was ist das?

Angelika. Alles war so gut angelegt. Wäre nicht Verrath im Spiele gewesen, er hätte mich gewiß unter dieser Verkleidung nicht gesucht.

Frank. Verkleidung? Richtig!

Angelika. So ist denn Alles verloren! — Alles? — Halt! Wer weiß — die Strickleiter. — (Erblickt Frank, der tiefe Complimente macht) Ha! was ist das? — (Für sich) Wohl gar der Herr des Hauses? — Ei, ei, Madame Vogt! — (Laut) Wer sind Sie?

Frank. Ein unschuldiger Zeitvertreib.

Angelika. Was führt Sie her?

Frank. Zeitvertreib.

Angelika. Was suchen Sie hier?

Frank. Zeitvertreib.

Angelika. Den möchten Sie hier nicht finden.

Frank. Habe ihn schon gefunden, lieblicher Ganymed — oder trauen Sie mir so wenig Sinn zu...

Angelika. Gemach, mein Herr! — Wenn ich nun Leute rufe?

Frank. Das wäre gar nicht artig. Wie wird ein hübsches Mädchen denn schreien, wenn es um diese Zeit mit unser Einem allein ist.

Angelika. Eben deswegen. (Für sich) Was fange ich an? — Ruf' ich, so ist die Vogt verloren.

Frank. (für sich) Sie überlegt. — (Laut) Warum erstaunen, schönes Kind, mich hier zu sehen? — Kennen Sie so wenig die Allgewalt Ihrer Reize? — Wer kann widerstehen, wo solche Flammen zucken! Schon lange lodre ich für Sie, Ihnen unbewußt. — Es riß mich unwiderstehlich zu Ihnen durch die Luft hier herauf. — Der Liebe ist nichts unmöglich, und wenn Sie mich für zu kühn halten, so klagen Sie Ihren neidischen Vormund an, der mir jede Gelegen-

heit versagte, meine Huldigung zu Ihren Füßen zu bringen. [Für sich] Courage Frank, Du sprichst wie Freund Stein, daß es einen Stein erweichen möchte.

Angelika. [für sich] Das ist ein ausgelernter Betrüger.

Frank. Könnten Sie zürnen? — Könnten Sie ohne Mitleiden meiner Qualen spotten? — Ein Blick voll Huld aus diesem durchborenden Auge, ein Druck dieser niedlichen weißen Hand.

Angelika. Zurück, mein Herr!

Frank. Wäre Minnesold für jahrelange Leiden....

Angelika. Hören Sie mich an, aber drei Schritte von mir, oder ich wecke das Haus.

Frank. [für sich] Sie läßt sich in Traktaten ein.

Angelika. Sie sind also wirklich meinetwegen hier?

Frank. Welche Bescheidenheit, daran zu zweifeln.

Angelika. Meinetwegen? — Diese Galanterie — Ihre Erscheinung, so übel gewählt, auch diese Stunde...

Frank. Ei, verzeihen Sie, die Stunde ist so übel nicht.

Angelika. Also wirklich, blos um meinetwillen haben Sie gewagt —

Frank. Gewagt? — Giebt es für die Liebe Gefahren? — Ich schwör's bei dem Feuer dieser Augen, bei dem Purpur dieser Lippen, bei den Rosen dieser Wangen ... Sie, Sie allein haben mich hergezaubert.

Angelika. In der That, Ihre Betheuerungen sind so überredend ...

Frank. [für sich] Herrlich! — Sie giebt sich..

Angelika. Aber um Vergebung mein Herr, wo ließen Sie denn [zeigt ihm den Hut vor] diesen Hut hier?

Frank. [etwas verdutzt] Diesen Hut? — Ja, das ist mein Hut — ließ ihn im andern Zimmer liegen, als ich das Ihrige suchte.

Angelika. Hahaha! — Jetzt sehen Sie ein wenig dumm aus.

Frank. Dumm? — Beim Himmel, Sie haben Recht, das ist dumm — Das muß ich wieder gut machen. [Will sie umfassen.]

Angelika. Hören Sie auf, mein Herr,

und ziehen Sie in aller Stille ab. Dort am Fenster finden Sie ein Mittel dazu.

Frank. Das habe ich ja gefunden, hier herauf zu kommen.

Angelika. So? Nun, bedienen Sie sich dessen geschwind, auch wieder dort hinabzukommen, ehe es zu spät ist.

Frank. [für sich] Verdammte kleine Hexe!

Angelika. Ich ziehe an dieser Glocke, ich schreie, und das ganze Haus läuft zusammen. Da giebt es dann einen eifersüchtigen Ehemann...

Frank. Solch ein Herr ist des Teufels.

Angelika. Und eine Frau, die auf Ehre hält und sich dem Verdachte ausgesetzt sieht.

Frank. Alle Henker, die ist noch ärger. — Aber so ziehe ich doch nicht ab.

Angelika. Ich will's! — Sie sollen mich verlassen, sogleich!

Frank. Aber lieber kleiner Engel, wie können Sie mir das nur anmuthen? — Sollte denn die Leiter so ganz umsonst für mich, wie ich nun wohl sehe, an Ihrem Fenster gehangen haben?

Angelika. Sie sehen, mein Herr, ich erröthe. — Der Zufall rechtfertigt einigermaßen Ihr Betragen, allein, sind Sie ein Mann von Ehre, wofür ich Sie halte, so werden Sie mich nicht falsch beurtheilen, wenn ich Ihnen sage, ich liebe und bin die Braut eines redlichen Mannes; mein Vormund widersetzt sich unsrer Verbindung ohne Grund; es blieb mir nichts anders übrig, als...

Frank. Wie? — Sie heißen Angelika?

Angelika. Ja, so heiß' ich.

Frank. Haben einen eigensinnigen Vormund?

Angelika. Den widerwärtigsten, den das Schicksal je einem armen Mädchen gab.

Frank. Und sind die Braut...

Angelika. Eines sehr rechtschaffnen Mannes.

Frank. Friedhelms?

Angelika. Woher wissen Sie?

Frank. Hahahaha! — Hören Sie einmal: «Ich bin ewig die Ihre und folge Ihnen. Aber «wohin? In Ihre Wohnung? Nachts? — das «geht nicht. Sorgen Sie für eine anständige

«Freistätte, ob nahe oder fern von meinem Vor-
«munde ...»

Angelika. Was ist das? — Sie sehen mein Erstaunen ...

Frank. Ja, nun bleibe ich hier.

Angelika. Mein Herr!

Frank. Oder, Sie gehen mit mir.

Angelika. Wie? Sie können unedel genug denken ...

Frank. Aber, lieber schöner Engel, wenn ich Friedhelm kenne und um das liebe Briefchen weiß, das er noch dazu durch Zufall aus meinen Händen empfangen hat, so können Sie doch wohl glauben, daß ein Friedhelm solch ein Briefchen nicht dem ersten dem besten Schuft zeigen wird, daß er also etwas auf mich halten muß — Ich muß denn doch also wohl so übel nicht seyn.

Angelika. Welch ein Zufall!

Frank. Der glücklichste von der Welt, wenn Sie mir die Freude machen wollen, mich für einen ehrlichen Kerl zu halten.

Angelika. Ich könnte versucht werden.

Frank. Element, machen Sie fort oder ich schreie das ganze Haus auf und prügle mich mit

Ihnen durch alle hindurch. — Ich habe Sie nun einmal, und muß Sie meinem Freunde retten. Wohin soll ich Sie führen?

Angelika. Zu Doctor Mettler.

Frank. Zu meinem fidelen Doctor — Bravissimo!

Angelika. Sie kennen auch ihn?

Frank. Wie mich selbst; — alles, was Sie umgiebt. — Also frisch, ich steige voran und Sie folgen mir getrost nach.

Angelika. Topp! ich folge Ihnen.

Frank. Dafür muß ich Sie... Nein, halt! — Ich habe zwar verdammte Lust dazu, aber will doch nicht eher, bis Friedhelm mich dazu berechtigt.

Angelika. Sonderbarer Mensch!

Frank. Aber wer Sie mir entreißen will, der soll Haare lassen.

[Er läßt die Strickleiter hinab.]

Vierter Aufzug.

Erster Auftritt.

Friedhelms Zimmer.

Friedhelm. Stein.

Friedhelm.

Kein Wort weiter, lieber Stein. Bedarf's noch der Entschuldigung? Nur mein verdammtes Schicksal...

Stein. Daß mich auch der Henker — nein, es war die Liebe, die mich hinführte. — Aber, wie kam Angelika wieder aus Ihren Händen?

Friedhelm. In der nächsten Gasse wartete eine Portechaise, wir kommen hin und die Träger haben sich verlaufen. Zu Fuß war's zu

weit — Ich lasse Angelika sich in den Sessel setzen, laufe mit Martin selbst nach den Trägern — Vogt hatte uns mit seinen Leuten beobachtet; — sie springen hinzu, fassen die Sänfte an und tragen sie fort. — Als ich komme, sehe ich sie in vollem Gange. — Lärm zu machen, konnte nichts helfen. — Ich möchte rasend werden. (Es klopft.) Herein!

Zweiter Auftritt.

Vorige. Minette.

Friedhelm. Du bist's, Minettchen? Gottlob, so seyd Ihr noch in der Stadt.

Minette. Ei, wo sollten wir denn sonst seyn? Freilich hatte Herr Vogt bestimmt, daß es um acht Uhr auf's Land gehen sollte, aber...

Friedhelm. Und was macht Angelika, hat sie sich von dem Schreck erholt?

Minette. Mamsell Angelika? — Was sie macht? — Ich bin des Todes! — Ist sie denn nicht bei Ihnen?

Friedhelm. Bei mir? — Ich habe sie ja seit dieser Nacht nicht gesehn.

Minette. Nicht gesehn? — Nun, Du lieber Himmel, so haben wir sie gehabt!

Stein. Mein Gott, was ist denn vorgefallen?

Friedhelm. Ich bin außer mir. — Rede doch.

Minette. Sie ist fort.

Friedhelm. } Fort?
Stein. }

Minette. Kein Mensch vermißte sie eher, als diesen Morgen. Jeder glaubte, sie sey mit Ihnen durchgegangen. Der Himmel weiß, was aus ihr geworden ist.

Friedhelm. Aber, allein — das ist doch unmöglich! —

Minette. Unsre Madame sagt, ein Fremder habe sie entführt.

Friedhelm. Ein Fremder?

Minette. Mamsell Hedwig aber...

Stein. Mamsell Hedwig? — Wer ist das?

Minette. Die junge Dame, welche Sie gestern sprachen, die sagt, sie kenne den Menschen, habe ihn und Mamsell Angelika beisammen gesehn. — Er heiße Stein.

Friedhelm. Stein?!

Stein. Verdammter Zufall!

Friedhelm. Himmel und Hölle!

Stein. Aber liebee Friedhelm...

Minette. Mein Gott, heißen Sie etwa so?

Friedhelm. (greift nach dem Degen.) Du! Du!

Minette. Himmel, was habe ich hier angerichtet. (Ab.)

Friedhelm. Wo ist sie? Heraus Elender, oder stirb!

Stein. Bist Du rasend? — Fasse Dich! — Wie kannst Du glauben — ein Irrthum —

Dritter Auftritt.

Vorige. Frank.

Frank. Was der Henker ist hier los? — Seyd Ihr von Sinnen? — Einmal herzen sie sich und dann wollen sie einander die Hälse brechen! Es kommt doch nie was kluges heraus, wenn zwei Bärte mit einander so schön thun.

Friedhelm. Wo ist sie, sprich?

Stein. Weiß ich's denn?

Frank. Was für eine sie?

Friedhelm. Angelika — Er hat sie mir geraubt, sie entführt.

Stein. Ich bin, bei Gott! unschuldig.

Frank. Hahaha! — ja diesmal, darauf schwöre ich. — Also der hat Dir Deine Angelika entführt? der?

Friedhelm. Du weißt von ihr? O sprich..

Frank. Nun, so höre und beneide mich. Habe ein Abenteuerchen gehabt, ein Abenteuerchen... so eins ist Euch noch nie vorgekommen. Das war die poetischste Nacht meines Lebens. — Habe sie auch ganz verjubelt bei Nierensteiner mit Mettler.

Friedhelm. Mit Mettler? Ich verließ ihn um ein Uhr, als er zu Bette ging.

Frank. Und nach eins bin ich so frei gewesen, ihn wieder herauszuklopfen. Hatte Euch ein Mädchen aufgefischt, das brachte ich nach seinem Hause.

Friedhelm. Wie?

Frank. Nur ruhig, sollt Alles hören. — Aber vorher mußt Du mir ein Dutzend Küsse wenigstens von ihr versprechen, denn als ich sie

küssen wollte, wollte sie nicht, und als sie allenfalls wollte, da wollte ich nicht.

Friedhelm. Wer? Welche sie?

Frank. Nun, Deine Angelika!

Friedhelm. Angelika? Du sie küssen?

Frank. Närrischer Mensch, bedenke nur, daß sie hübsch ist, weißt Du — und — denke nur — mit ihr allein — um Mitternacht — in ihrem Zimmer...

Friedhelm. Alle Teufel, Unverschämter! (Dringt auf ihn ein.)

Frank. Bist Du von Sinnen?

Stein. Mäßigung, lieber Friedhelm, hör' ihn doch aus.

Friedhelm. Und Du wagst es, mir, mir so etwas zu sagen?

Frank. Konnt' ich denn riechen, daß sie Dein Mädchen war? — Hätte Dir freilich sagen sollen, daß ich eigentlich erst zu einer andern kam.

Stein. Wie? Zu einer andern?

Frank. Zu einer andern. Stahl mich hinein, als sie sich auskleidete. Freundchen, das war Euch ein Anblick...

Stein. Wie? Im nämlichen Hause?

Friedhelm. Und Angelika?

Frank. Sachte, sachte. Eins nach dem andern. — Im nämlichen Hause, im nämlichen Stockwerke. Brüderle, ein allerliebstes Geschöpf, recht zur Liebe geschaffen. Frisch, blühend, gewachsen wie eine Göttin, und ein Händchen, und ein Füßchen... Habe das Töffelchen geküßt — Hätt's sollen mitnehmen, ich Dummkopf, und Nierensteiner daraus trinken — Und ein Auge — und ein Mündchen... Mit der muß ich aber auch näher bekannt werden.

Stein. (dringt auf ihn ein) Alle Teufel — Verwegener!

Frank. Was will der nun?

Friedhelm. Mäßigung, lieber Stein, hör' ihn doch aus.

Frank. Seyd Ihr ganz närrisch geworden? Soll denn kein Mensch mehr ein Mädchen küssen, als Ihr?

Friedhelm. Und Angelika? — Was wurde aus ihr?

Frank. Habt Ihr denn ein Küßmonopol, zum Henker?

Stein. Aus Barmherzigkeit, lieber Frank, hieß sie Hedwig? Hieß sie Hedwig? sage mir...

Friedhelm. Erst mir. — Wo ist Angelika, Herzensjunge, wo find' ich sie?

Frank. Ihr seyd die närrischsten Menschen von der Welt. Erst wollen sie mich erwürgen und nun heißt's: aus Barmherzigkeit, Herzensjunge. — Geht mir weg mit Euern Liebkosungen. Ich hätte große Lust, Euch gar nichts mehr zu sagen, aber da kommt Mettler, von ihm könnt Ihr, wollte er's auch verschweigen, das ganze Geheimniß in halb so kurzer Zeit erfahren, als von mir, wollte ich's auch erzählen.

Vierter Auftritt.

Vorige. Mettler.

Mettler. Nun, wo bleiben Sie denn? — Wir sind um Sie besorgt, Freund, weil Sie gar nichts von sich hören lassen. Schon ein Paarmal war sie einer Ohnmacht nahe.

Friedhelm. Wer? wer?

Mettler. Ihre Angelika, das liebe Kind.

Friedhelm. Sie ist in Ihrem Hause?

Mettler. Hat Ihnen Frank denn das nicht gesagt? Wir haben ihn ja vor zwei Stunden schon mit der Nachricht abgeschickt.

Frank. Ergebener! Hatte auch Zeit dazu, den geraden Weg herzulaufen.

Friedhelm. Abscheulicher Mensch, das gedenke ich Dir. — Lassen Sie uns eilen. (Zu Stein.) Wir sind doch Freunde?

Stein. Ist das noch eine Frage?

Friedhelm und Mettler eilen ab.

Stein. Aber nun sprich, lieber Freund, wie heißt die andere Dame?

Frank. Höre, heißt sie noch Mamsell oder Madame, die Du meinst?

Stein. Mamsell, so viel ich weiß.

Frank. Dann steht's mit Dir schlimmer als mit mir. — Die ich meine, heißt Madame und hat einen eifersüchtigen Mann. Da ist Hofnung.

Stein. Gottlob, so war's die meine nicht. (Ab.)

Frank. He da, nimm mich mit. — Dem Kerl brennt's vor dem Kopf. (Ab.)

Fünfter Auftritt.

Zimmer in Vogts Hause.

Charlotte. Minette.

Charlotte. Du hast also Aufträge von Hedwig an Stein? — Strenge oder gelinde?

Minette. Sie wollen mich in Versuchung führen, Madame, aber Sie sollen sehen, daß ich wol Vertrauen verdiene und daß ein Geheimniß bei mir sehr wol verwahrt ist.

Charlotte. So schnippisch, Mamsell Minette?

Minette. Aber soll einem denn das nicht schmerzen, wenn man gern helfen möchte und sieht...

Charlotte. Ihre Dienste verlange ich, nicht Ihre Hülfe.

Minette. Aber liebe Madame —

Charlotte. Schweige Sie.

Sechster Auftritt.

Vorige. Vogt.

Vogt. (bei Seite) Nun tröstet sie sich gar mit dem Kammermädchen.

Charlotte. Hedwig ist fort?

Vogt. Ich habe sie zum Wagen begleitet; kann ich die Ehre haben, Sie auch auf Ihr Zimmer zu führen?

Charlotte. Du bist heute ungemein galant. Ich wünschte nur, Du wärest eben so aufgeräumt.

Vogt. Aufgeräumt? Ich bin ein Ehemann.

Charlotte. Auch scherzhaft bist Du, wie ich sehe; aber Du sollst mich nicht wieder empfindlich machen. Angelikas Schicksal beunruhigt Dich vielleicht.

Vogt. Nicht im Geringsten. Mag sie nun den Mann betrügen, wie sie den Vormund betrogen hat, das ist in der Regel. Ich habe mir nichts vorzuwerfen, und bin froh, die Last los zu seyn.

Charlotte. Und meine Hedwig bist Du nun auch los, was beunruhigt Dich noch?

Vogt. (zutraulich) Nichts, Lottchen. Von nun an wollen wir recht vergnügt leben, wie im Himmel wollen wir leben, wenn nur...

Charlotte. Wenn nur?

Vogt. [leise] Wenn wir Minetten nur auch erst los wären.

Charlotte. Minetten? Das steht bei Dir, Du bist Herr.

Vogt. Liebenswürdiges Weibchen — Komm, laß uns den Morgen mit einander genießen. Ich fühle mich so froh, so glücklich!

Charlotte. Wie lange, lieber Vogt?

(Beide ab.)

Siebenter Auftritt.

Minette.

Minette? — Was soll mit der? — Zuletzt soll ich wol das Bad bezahlen? Das sind doch närrische Geschöpfe — die Eheleute. Gestern brannte es überall, und heute ist's eine Herrlichkeit. — Aber recht ist's mit Ihnen, Madame, doch nicht. — Ein Hut war da, der keinen Herrn hatte, Numero eins; Sie waren erschrocken und ich half Ihnen aus der Klemme, Numero zwei; mein Pantoffel auf Ihrer Toilette, Numero drei; unsre Mamsell ist entkommen, Niemand weiß wohin, Numero vier. — Ei, ei, ei, man wird

doch noch die Minette gebrauchen. (Es pocht.) Wer pocht? — Der kann sich freuen.

Achter Auftritt.

Minette. Stein.

Stein. Schöne Iris, herrlich, daß ich Sie treffe. Wo ist Ihre Göttin? Kann man sie sprechen?

Minette. Ich heiße Minette, mit Respekt zu sagen, und von einer Göttin wissen wir hier nichts. Wir sind hier im Hause lauter Evenstöchter.

Stein. Aber die niedlichsten von der Welt, werth, Tempel zu haben, von der Gebieterin zur Vertrauten. Wo ist sie? sprich, schönes Kind.

Minette. Nach wem fragen Sie denn eigentlich?

Stein. Nach Demoiselle Hedwig, die ich gestern so glücklich war, hier zu sprechen.

Minette. Hedwig? Hier wohnt Niemand, der so heißt....

Stein. Nicht? Wo denn sonst?

Minette. Ich weiß gewiß nichts von ihr.

Stein. O martre mich nicht, liebes Mädchen... Ein unglücklicher Irrthum — Ein verdammter Zufall... Ich muß sie sprechen.

Minette. Bedauere recht sehr, daß ich Sie nicht zurechtweisen kann.

Stein. So wird Ihre Herrschaft wissen; seyn Sie so gütig und fragen Sie...

Minette. Hier weiß Niemand etwas von Mamsell Hedwig.

Stein. Sie sprachen ja heut morgen selbst von ihr.

Minette. Aus diesem Hause verschwindet Alles. Sie ist weggekommen, man weiß nicht wie, noch wohin.

Stein. Ein Körbchen verstehst Du recht artig an den Mann zu bringen, liebes Mädchen; aber weißt Du wol, daß Du diesen Morgen durch Deine Aussage mein Leben in Gefahr gebracht hast? Dafür bist Du mir doch eine Entschädigung schuldig. Ich komme von Deiner jungen Gebieterin, komme vom Justizrath Friedhelm, komme (er zieht die Börse) bewaffnet mit goldenen Pfeilen. — Kannst Du widerstehen?

Laß mich Hedwig sehen, nur einmal noch, nur einen Augenblick sie sprechen.

Minette. Sie ist wahrhaftig nicht hier.

Stein. So weise mich zu ihr.

Minette. Ich kann, ich darf nicht.

Neunter Auftritt.

Vorige. Vogt.

Stein. Tigerherz, so stell' ihr wenigstens diesen Brief zu.

Vogt. (bei Seite) Brief!

Minette. Einen Brief?

Stein. Mädchen, Du hast nie geliebt, wenn Du mir auch das abschlägst.

Minette. Ich sollt' es wol, wenn ich nur nicht solch' ein weiches Herz hätte.

Vogt. [bei Seite] Verdammte weichherzige Creatur!

Stein. Kann ein Mädchen besser thun, als seinem weichen Herzen folgen? Nimm hier. (Giebt ihr den Brief.) — Und auch das. (Giebt ihr Geld.) — Und auch das noch. (Giebt ihr einen Kuß.)

Minette. Soll ich das Letztere behalten oder abgeben?

Vogt. (bei Seite) Spitzbübin!

Stein. Nur der Brief ist für Deine Gebieterin.

Vogt. (bei Seite) Gebieterin?

Stein. Das andere ist für Dich, liebes Kind. — Und auch das noch. (Küßt sie) — Du verschaffst mir doch eine Antwort?

Minette. Ich verspreche nichts.

Stein. (klingelt mit der Börse) Hier stecken noch mehr Pfeile. (Ab.)

Minette. Ein scharmanter Mensch! — Und hat eine Art zu bitten, der nur ein Tigerherz widerstehen kann. — Ich muß gleich zusehen, wo ich das Briefchen los werde.

Vogt. Das soll Dir nicht schwer werden. (Entreißt ihr den Brief, sie schreit) Nicht gemuckst, still und stumm, bis ich dies gelesen habe.

Minette. (für sich) O weh!

Vogt. (liest) «Anbetungswürdigste Ihres Geschlechts. Fröhlichkeit des Herzens, (o! nie empfand ich sie mehr als gestern!) sollte sie nicht meine unzeitige Nachterscheinung entschuldigen

können?" — Alle Teufel! also doch? — Der Hut gehörte einem Manne und ich ließ mich an, führen, belügen, ausschelten, und das von einem naseweisen Mädchen? — Ich komme von Sinnen — Habe noch um Verzeihung bitten müssen! — O Weiber! Weiber! Schlangen! — Dafür hat sie wieder zu ihrer Flucht geholfen. — Ist je eine solche Unverschämtheit erhört! — Aber ich will kalt seyn, kalt wie Eis. Nein, keine Leidenschaft, nur kalte, eiskalte Vernunft, will bis auf den Grund schauen und dann, dann sey die volle Rache mein.

Minette. (bei Seite) Da steigt wieder ein Gewitter auf, das mit Selbstprostitution endet.

Vogt. (liest) «Ich wage es zu hoffen, denn meine Unschuld ist ja so klar. O lassen Sie mich in Ihnen die Huldin wiederfinden, die mir im Karlsbade erschien." — Im Karlsbade — also dort, dort begann der ungeheure Betrug. — Himmel und Hölle! — O meine weissagende Seele. — Hedwig war die Kupplerin. — Nun ist Alles klar! (Liest) «Ihr sanftes Herz wird Sie nicht lange in einem Irrthum lassen, der so unglücklich macht Ihren innigen Verehrer

Wilhelm Stein.“ Alles klar wie die Sonne! Fröhlichkeit des Herzens führt ihn in meiner Frauen Cabinet, — Fröhlichkeit des Herzens macht Hedwig zur Unterhändlerin, — in Fröhlichkeit des Herzens macht mich meine Frau — — Das, das bringt mich von Sinnen! — Auch Du nahmst in Fröhlichkeit des Herzens diesen verfluchten fröhlichen Brief, um ihn meinem Weibe einzuhändigen, wenn ihr der fröhliche Paroxismus anwandeln würde. — Und ich glaube, Du lachst mich noch dazu aus, Unverschämte!

Minette. Wenn ich dürfte, von Herzen gern. Belieben Sie doch nur das Papier zu besehen, lieber Herr Vogt, das hier vor Ihnen liegt.

Vogt. Was soll das?

Minette. Ich hab's nicht angerührt.. Es ist der Umschlag des Briefes, der Sie so außer sich setzt. — Sie haben ihn weggeworfen.

Vogt. (hebt das Couvert auf und liest) „An Mademoiselle Hedwig.“

Minette. Wirklich? — Nun, so belieben

Sie doch nur den Brief noch einmal zu überlesen und alle Zweifel werden verschwinden.

Vogt. Zweifel? — Hier Zweifel, wo alles so klar ist wie der Tag, daß Angelika, Hedwig, meine Frau, Du, daß Ihr Alle zu einem Complott gehört? — Daß Ihr...

Minette. Uh! uh! — Gott bewahre! Bedenken Sie doch nur...

Vogt. Schweig, Elende!

Minette. Ich schweige, aber die Sache...

Vogt. Geh zur Hölle, oder...

Minette. Ich gehe, aber die Sache verhält sich doch so, wie ich gesagt habe. (Ab.)

Vogt. Nun hast Du ja, was Du so lange schon wünschtest — Unglücklicher, nun ist ja der Beweis in Deinen Händen, daß Du betrogen bist. — Und mich für so einfältig zu halten, für so einfältig, zu glauben, wenn sie die Namen mit einander verwechseln, dann könnten sie mir eine Nase drehen, wie's ihnen beliebt. — Mamsell Hedwig — der Hut — die Pantoffeln auf dem Nachttische — meines Weibes Verlegenheit — Angelikas Flucht — dieser verdammte Brief — Hahahaha! — Aber nun auch

keinen Augenblick länger! — Nein, ich bleibe nicht mit ihr unter einem Dache. — Hin zu ihr, diese verbrecherischen Zeilen ihr vorgehalten und dann — dann — Verachtung, kalte Verachtung sey ihr Loos! — Der Vorsatz steht unerschütterlich, ich will mir Ruhe schaffen oder nicht leben! (Ab.)

Zehnter Auftritt.

Zimmer im Gasthofe.

Hedwig.

(Liest einen Roman) Das ist herzbrechend — wahrlich — eine Natur, wie man sie in jeder Kneipe findet, und Abenteuer, wie sie jede Dorfmagd hat. — Lieber Himmel, eher zwölf Romane spielen, als den zu Ende lesen. (Wirft das Buch weg und steht auf) Pfui der faden Kunst, so schaal wie der heutige Tag. (Tritt ans Fenster) Und unter allen den Affengesichtern dort auch kein einziges bekanntes. — Den Vorzug haben die großen Städte, daß man nicht befürchten darf, den Gesichtern, die einem fatal sind, zu begegnen. Ich glaube, ich könnte den ganzen

Tag am Fenster stehen, ohne daß er ein Einzigesmal hier vorbeiginge. Möcht' ich ihn nie wiedersehen! — Aber wer geht da? — Vetter Frank! Er ist's. — Mit dem will ich mir einen Spaß machen. (Wirft einen Schleier über) Der vermuthet mich gewiß nicht hier. (Macht Verbeugungen) Er sieht herauf. Hahaha! wie er sich umsieht, wem dies gilt; eine Bescheidenheit, die ich ihm kaum zugetraut hätte. — Gehorsame Dienerin! — Welch ein Bückling! — Wie er mich anstarrt. — Er besinnt sich. — Geht weiter — Nein, er kehrt um. — Er rennt richtig herein. — Gut, das wird mich zerstreuen.

Eilfter Auftritt.

Hedwig. Frank. Kellner (später).

Frank. Mademoiselle — oder Madame — verzeihen Sie? — (Verbeugungen von beiden Seiten) (für sich) Dahinter steckt gewiß etwas Vornehmes, sie will sich nicht sehen lassen — Oder ist sie häßlich! Das wäre der Teufel. (Verbeugungen) Warum verbirgt sich die Sonne hinter der

Wolke? — (für sich) Sie will nicht reden, vielleicht keine Deutsche, eine Französin etwa. (Verbeugungen) Avez Vous une confidence à me faire, ma belle dame. Oh, pour belle, Vous l'êtes, j'en suis sûr, je n'en doute pas. — Mais otéz-moi cette — neidische Hülle, je Vous supplie, mon ange. Vous y gagnerez, ma princesse, Vous y gagnerez. (Für sich) Taub scheint sie nicht, aber noch immer stumm. — Wol gar eine Italienerin. (Verbeugungen, laut) Signora, mia cara, anima mia! Come sta Vossignoria — sta bene? Per servirla! per servirla! (Für sich) Auch das nicht? — Eine Engländerin, ich wette. (Verbeugungen) Your most humble servant, my lady; how do you do, my love? what de you want, sweetheart? (Für sich) Zum Henker, von welcher Nation ist sie denn? Türkisch kann ich nicht. — Ei was Nation! — Es giebt ja eine Sprache, die wir alle verstehen. (Will sie mit der einen Hand umfangen, mit der andern entschleiern.)

Hedwig. (springt zurück und hebt den Schleier) Mon cousin, votre servante.

Frank. Serviteur, serviteur, ma cousine. Warum bringen Sie mich denn um mein Glück. Ziehen Sie die Gardine immer wieder vor.

Hedwig. Ei seht doch — sehr galant.

Frank. Es war mir ja gar nicht Ernst damit, den Schleier zu heben. Wenn Sie mich unerkannt beglücken wollten, so lassen Sie uns machen, als hätten wir uns nicht erkannt.

Hedwig. Auch ein wenig unverschämt, wie ich merke.

Frank. Nichts weniger als das. Oder glauben Sie wirklich, daß ich Sie nicht gleich im Fenster erkannte? Dieser Wuchs, — diese Grazie, — dies bezaubernde Etwas —

Hedwig. Halten Sie ein, lieber Vetter, ums Himmels willen — diese Artigkeiten ... mein Herz ...

Frank. Aber welch ein guter Genius führt Sie denn hier zu uns? und warum liessen Sie mich denn Ihre Ankunft nicht wissen? Sind Sie allein hier? — Wol gar incognito? Vielleicht eine Herzensangelegenheit? — Machen Sie mich zu Ihrem Vertrauten. Sie können sich auf Ehre nicht besser adressiren, und kann ich Ihnen dienen, so befehlen Sie über mich — Ich diene einem hübschen Mädchen gar zu gern und wär's auch mein Cousinchen.

Hedwig. Sie werden in wenigen Stunden Gelegenheit finden, Ihre Dienstfertigkeit glänzen zu lassen, wenn die Tante...

Frank. Was? die Tante kommt? — Ergebener Diener. (Will ab.)

Hedwig. Wohin so eilig? Wollen Sie ihr entgegen?

Frank. Wo kommt sie her?

Hedwig. Von Breslau.

Frank. Ich gehe nach Berlin, um ihr von dortaus meinen Respekt zu beweisen; so etwas nimmt sich von Weitem am besten aus.

Hedwig. Rasender Respekt. Sie bringt doch für den lieben Vetter so allerlei mit.

Frank. An Bußpredigten und Heirathsvorschlägen.

Hedwig. Die denn doch endlich einmal Gehör finden sollten.

Frank. Meinen Sie? — Ergebener Diener. — Ich gehöre dem ganzen schönen Geschlecht an; es wäre Hochverrath, an eine Einzelne zu verschenken, was Gemeingut ist — Sie müßten denn, schönes Cousinchen....

Hedwig. Ich? — erlauben Sie — ich will mich des Hochverraths nicht theilhaftig machen. —

Frank. Kellner! Kellner! (Kellner kommt.)

Hedwig. Was wollen Sie?

Frank. Das bestellen Sie selbst.

Hedwig. Kaffee. — Getroffen? (Kellner ab.)

Frank. Sie lasen ja stets in meinem Herzen.

Hedwig. Das ist ein Buch, wo's wol am besten ist, beim Titel stehen zu bleiben? Besonders was das Kapitel von den Damen betrift.

Frank. Meinen Sie? Hm! — wer weiß, ob Sie nicht allen Respect bekämen, wenn Sie's läsen.

Hedwig. O ja, die Damen haben Ihnen allerdings viele Verbindlichkeit. So ein Wildfang, solch ein Spötter, solch ein Windbeutel.

Frank. Sie erschöpfen sich in meinem Lobe, Cousinchen. — Glauben Sie aber ja nicht etwa, daß Sie spotten. — Es gibt doch wirklich wenigstens ein niedliches Geschöpf, das mir Verbindlichkeiten, große Verbindlichkeiten hat, und es eingesteht.

Hedwig. Wirklich? Und wann leisteten Sie denn der Tugend einen so wichtigen Dienst?

Frank. Diese Nacht.. Fuhr auf einem Drachen in das Fenster eines gewissen Hauses, die Glocke schlug zwölfe — da fand ich ein Mädchen! — ein Mädchen! angethan wie Ganymed, reizend wie Kupido, das blonde Haar ums Köpfchen wallend wie Pfeile der Liebe...

Hedwig. Um zwölf Uhr? — In Mannskleidern? — Sonderbar.

Frank. Mein Herz wallte über. Amor raunte mir einen langen Roman ein, der sich recht artig hören ließ, von Flammen, die schon längst im Verborgenen brannten. — Eigentlich sah ich das liebe Kind zum Erstenmale, aber es floß mir von den Lippen...

Hedwig. Nun? Und das liebe Kind? Nahm es Ihre Huldigung an?

Frank. Ei nun, ich glaubte, das liebe Mädchen würde mir in die Arme fliegen, wie ich erwarten mußte —

Hedwig. Mußte! Allerdings!

Frank. Aber sie begnügte sich für diesmal damit, mir rund heraus zu erklären, daß ihr Herz bereits versagt sey und daß sie in der Verkleidung mit ihrem Erwählten habe entfliehen wollen, von ihrem Vormunde aber sey aufgefangen worden. Sie sehen, ich war blos ein wenig zu spät gekommen.

Hedwig. Ist's möglich! Weiter! Weiter!

Frank. Nun, ich denke, das Weitere versteht sich wol von selbst. Ich half dem lieben Kinde aus dem Fenster und brachte es in die Arme des Geliebten.

Hedwig. Und das Mädchen hieß — Angelika.

Frank. Was?

Hedwig. Sie sehen, gute Handlungen bleiben nie verborgen.

Frank. Auch nicht unbelohnt hoffe ich, aber...

Hedwig. Diesmal scheint's doch so, denn Sie stehen ja mit heiler Haut hier, obgleich der Tölpel von Mann über den Hut stolperte, den ein gewisser unverschämter Doctor im Zimmer seiner Frau...

Frank. Alle Wetter! — Aber, woher wissen Sie denn Alles?

Hedwig. Auf die natürlichste Weise von der Welt. Ich war im nämlichen Hause und würde mich ungemein gefreut haben, meinen werthen Herrn Vetter dort zu begrüßen.

Frank. Ergebener. Nehm's für empfangen an.. Im nämlichen Hause?

Hedwig. Im nämlichen Hause und war Zeuge der Verwirrung, welche Sie dort angerichtet haben.

Frank. [für sich] Steins Hedwig, so wahr ich lebe!

Hedwig. War Zeuge, was eine unglückliche Frau durch Ihre Unbesonnenheit leiden mußte.— Pfui, schämen Sie sich, Vetter.

Frank. Hm! [für sich] Die Bußpredigt bezahle ich Dir.

Hedwig. Das sind herrliche Großthaten.

Frank. Sie haben auf Ehre Recht und wenn Sie erst alle die Folgen wüßten... Und doch muß ich mich zu der neuen Unbesonnenheit verlei-

ten lassen, hier nach einer Florkappe heraufzuschauen, indeß Steins Leben vielleicht...

Hedwig. (erschrocken) Wessen Leben? wessen?

Frank. Wie kann ich Ihnen hier lange erzählen; — ich muß eilen.

Hedwig. Nur zwei Worte, liebster Frank.

Frank. Ei nun, Friedhelm und ein gewisser Stein haben sich um das Mädchen geschlagen, während ich's aus dem bezauberten Schlosse befreite. —

Hedwig. Geschlagen? — O Himmel!

Frank. Dumme Streiche! — Um ein Mädchen, die dem ehrlichen Stein so gleichgültig ist, wie die Prinzessin im Monde. — Friedhelms Degen fuhr....

Hedwig. Ums Himmelswillen, doch nicht..

Frank. Was denn nicht?

Hedwig. Ist Stein verwundet?

Frank. Hm! — Kleinigkeit, sagte der Pfuscher, den wir in der Eile aufrafften, den ersten Verband anzulegen.

Hedwig. Warum nahmen Sie denn aber nicht den geschicktesten Wundarzt...

Frank. Ich war ja eben darnach ausgeschickt. Die werden lauern, die werden fluchen. Bei Doctor Mettler hinter der Hauptwache sind sie Alle um ihn versammelt und ich Stockfisch lasse mich hier von meiner lieben Cousine aufhalten.

Hedwig. Ich Sie aufhalten? Ums Himmelswillen gehen Sie.

Frank. Der Kaffee bleibt auch sehr lange.

Hedwig. Sie bekommen nun keinen.

Frank. O erlauben Sie! —

Hedwig. Sind Sie von Sinnen? Wollen Sie gehen?

Frank. Aber der Kaffee...

Hedwig. Nicht einen Tropfen. Gehen sollen Sie.

Frank. Aber wer wollte denn so geizig seyn. (zur Thüre hinaus.) Kellner! — Bin ich denn nicht einmal eine Tasse Kaffee werth, wenn er jetzt auch ein wenig theuer ist? —

Kellner. (bringt den Kaffee.)

Frank. Brav, Freund, das heißt flink bedienen. (Schenkt sich ein und trinkt.) Ein alter Bekannter, Cousinchen, den Sie in zwei Jahren nicht gesehn haben, und Ihr Vetter, Cousin

von Vater und Mutter her.. Apropos, wie geht's dem lieben Onkel? Befindet er sich noch wohl in seiner Tabakswolke? — Und die Frau Tante — hat sie noch so viele Zärtlichkeit für Hunde und Katzen und Betstunden? — Und Cousine Malchen, — wirft die noch fleißig das Netz aus und will sich noch keiner darin fangen? — Und Vetter Fritz — macht der noch täglich sein halbes Dutzend Sonette? — Aber so sagen Sie doch, was machen denn die guten Leutchen?

Hedwig. (in der höchsten Ungeduld) Todt — alle todt!

Frank. Hilf Himmel, grassirt eine Seuche dort? So muß ich wol gehen, und für die ganze Sippschaft Trauer anlegen. (Ab.)

Hedwig. Endlich. — Der ewige Schwätzer! — Also, ich that dem armen Stein Unrecht. — Ich Unbesonnene!

Frank. (kehrt zurück) Nun, das wäre artig gewesen.

Hedwig. Was haben Sie denn?

Frank. Der Vetter Frank war immer so ein höflicher Mensch, werden Sie sagen, aber hier

scheint er alle Lebensart vergessen zu haben. Ich habe Ihnen ja nicht einmal die Hand geküßt.

Hedwig. Aber wie können Sie denn jetzt Possen treiben?

Frank. Possen? — Ei, so muß ich doch wenigstens ein Küßchen...

Hedwig. [reicht ihm die Hand] Hier — hier.

Frank. Aber, Sie sind unruhig, Cousinchen.

Hedwig. Daß Sie noch da sind, und Ihr Freund — ein Mensch...

Frank. Allgemeine Menschenliebe? Nichts weiter? Nun gottlob — Ich eile [geht und kehrt um] Wir haben doch das Vergnügen, Sie einige Tage noch hier zu behalten?

Hedwig. Ja doch, ja [treibt ihn weg].

Frank. Was machen Sie, Cousinchen? Ich glaube gar, Sie wollen mich begleiten.

Hedwig. Es fällt mir nicht ein.

Frank. Keinen Schritt. — Ich bitte, keinen Schritt.

Hedwig. Ih, so gehen Sie endlich, unerträglicher Schwätzer [treibt ihn hinaus und klingelt.] —

Was fang' ich an. — Ich muß hin — Angelika Glück wünschen, — mich entschuldigen. — Hat der Herr Vetter mich betrogen, so will ich ihn bezahlen. [Ab.]

Fünfter Aufzug.

Zimmer in Vogts Hause.

Erster Auftritt.

Vogt. Charlotte.

Vogt. Hier, Madame, dies bestimmt Ihr Jahrgehalt. — Der Wagen ist bereit. — Friedrich begleitet Sie zu Ihrem Bruder.

Charlotte. (zerreißt das ihr gegebene Papier) Dessen bedarf es nicht.

Vogt. Aber...

Charlotte. Mein Bruder wird hoffentlich nicht so blind, nicht so ungerecht seyn als Sie.— Er wird mich nicht verstoßen.

Vogt. Sie wollen mich erweichen.

Charlotte. Ich denke wahrhaftig nicht daran. Sie glauben, ohne mich glücklicher zu leben...

Vogt. Wenigstens ruhiger.

Charlotte. Ich wünsche es von Herzen. Leben Sie wohl!

Vogt. Wie? Sie gehen?

Charlotte. Soll ich nicht?

Vogt. O allerdings. — Ich halte Sie nicht. Haben Sie aber auch schon Alles hier besorgt? Weiß Ihr sauberer Anbeter, Ihre treue liebe Freundin... Geben Sie mir Ihre Aufträge, es soll alles treulich besorgt werden. — Nicht wahr, so bin ich ein Mann, wie er seyn soll?

Charlotte. Sie können mich nicht mehr beleidigen. (für sich.) Mein Herz will mir zerspringen!

Vogt. Lottchen — und so kalt kannst Du.. Aber freilich, freilich, mein Bild ist in Ihrem Herzen erloschen.

Charlotte. Sie haben ja wol Alles mögliche dazu gethan.

Vogt. Ich? — O freilich, die innige Liebe eines Mannes, — was kann beschwerlicher für

eine Frau seyn! (Es klopft.) Horch! — was ist das? — Zwei leise Schläge? — Warum zwei? — Warum nur zwei? — Ist das ein Zeichen, Madame? — Rühren Sie sich nicht.

Charlotte. Gelassenheit! Muth!

Vogt. Keinen Laut, — kein Wort, Madame, — kein hm! ihn zu benachrichtigen, daß ich hier bin. (Es klopft.) Ha! — noch ein Schlag — der junge Herr ist hitzig, wie's scheint.

Zweiter Auftritt.

Vorige. Texel.

Vogt. Schurke, Du bist's? — Warum gehst Du nicht geradezu? — Was soll das Schleichen? (Giebt ihm eine Ohrfeige.)

Texel. So ist's Recht. — Wenn man thut, was einem befohlen ist, so ist das der Lohn.

Vogt. Befohlen? Wer hat Dir befohlen...

Texel. Die Madame hat ein für allemal befohlen, daß ich anklopfen soll, ehe ich in ihr Zimmer komme.

Vogt. Haha! Weil Texel zu ehrlich ist, weil Sie ihm nicht trauen, weil er zu gewissen Auftritten kommen könnte....

Charlotte. Ja, zu Auftritten wie der gegenwärtige, die ich vor der ganzen Welt verbergen möchte.

Vogt. Bravo, die Ausrede ist gut. — Ich bewundere Ihre Geistesgegenwart.

Charlotte. (für sich) Unglücklicher Mann! Nichts bringt ihn aus seiner Verblendung.

Vogt. Was wolltest Du?

Texel. Hier ist ein Brief.

Vogt. An meine Frau?

Texel. Nein, Herr Vogt, an Sie. — Der Bediente wartet.

Vogt. Der Bediente? — Weißt Du auch gewiß, daß es wirklich ein Bedienter ist?

Texel. Ja, Herr Vogt; es ist Musche Martin.

Vogt. Was? Ein Abgesandter Friedhelms? — Wirf dem Kerl den Brief vor die Füße, wirf ihn selbst die Treppe hinunter. —

Texel. Ganz wohl! (Will abgehn.)

Vogt. Warte! (Für sich.) Ich bin außer mir! (Laut) Gib her, — ich muß doch lesen. (Liest, für sich) Sind sie beisammen? Ein Betrüger will für den

andern zeugen und sie glauben, ich werde der Dummkopf seyn.... (laut) Hut und Stock. —

Texel (ab).

Vogt. [für sich] Ich will hin, will ihre Ränke verderben, ihre Schliche aufdecken. [laut] Sie rühren sich nicht, bis ich zurückkomme. [Ab.]

Charlotte. Er ist fort. — So plötzlich! — Was enthielt der Brief? — Für mein Bestes — nichts. Keine Aussicht von Ruhe, — schimpflich verstoßen. — Schimpflich? — Mein Herz spricht mich frei. — Die Zeit wird dies Herz beruhigen. — In dieser Hölle, — nein, das ertrage ich nicht länger.

Dritter Auftritt.

Charlotte. Minette.

Minette. Geschwind Madamchen. — Die Frau Justitzräthin, — unsre Mamsell ist seit einigen Stunden verheirathet, — ersucht Sie, dem Herrn zu Mettlers zu folgen. Sie hofft dort im Stande zu seyn, Alles zwischen Ihnen und dem Herrn aufzuklären.

Charlotte. Woher weiß sie?

Minette. Verzeihen Sie, ich hab's ihr gesagt. Ich konnte es nicht mit ansehen, daß Sie so gemißhandelt werden.

Charlotte. [für sich] Gemißhandelt! — Das ist das Wort.

Minette. Herr Kriegsrath Stein ist dort, Mamsell Hedwig wird kommen, und der Herr, der diese Nacht in Ihrem Zimmer war, ist auch dort.

Charlotte. Ja? — Dann ist Hoffnung. — Geschwind! — Steht der Wagen vor der Thüre?

Minette. Der Herr ist mit fortgefahren.

Charlotte. So hole mir einen Miethswagen. Kanns doch nicht ärger werden. [Ab.]

Vierter Auftritt.

Zimmer in Mettlers Hause.

Frank. Stein.

Stein. Herzensfreund, welche Nachrichten! — Deine Cousine und reich dazu?

Frank. Und in Dich Fratze vernarrt obenein.

Stein. Wollten's die Götter!

Frank. Was Götter. — Ich will's, ich sage Dir's, sie ist Dein!

Stein. Herzensjunge, laß Dich umarmen.

Frank. Bleibe mir vom Halse; wirst mir, wenn Du sie hast, vielleicht noch einmal den Hals brechen mögen.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Angelika. Friedhelm.

Angelika. Nun Herr Kriegsrath, hübsch Order parirt. — Sie kömmt.

Stein. Sie kömmt? Hedwig?

Angelika. Sie hat sich anmelden lassen, will mir Glück wünschen.

Frank. Und sich nebenher nach dem armen Blessirten erkundigen.

Stein. O meine Freunde — Frank, sie kömmt! sie kömmt! [Umfaßt ihn.]

Frank. Laß mich leben; wenigstens bis ich hier mit der Engelgleichen abgerechnet habe. — Du erlaubst es doch, Friedhelm.

Friedhelm. Verdienter Lohn.

Angelika. Das hat noch Zeit.

Frank. Wie so? Ich denke, ich habe lange genug darauf gewartet; schönes Weibchen, bedenken Sie nur — um Mitternacht — Oder, sind Sie böse, daß ich so lange gewartet habe? Sie haben Recht.

Angelika. Ich verzeihe Ihnen gern.

Sechster Auftritt.

Vorige. Martin.

Friedhelm. Was gibt's, Martin?

Martin. Mamsell Hedwig von der Aue will die Ehre haben.

Angelika. Nur hier herauf. — [Martin ab.] Geschwind, Herr Kriegsrath, ins Nebenzimmer.

Stein. Erlösen Sie mich bald, sonst sterbe ich. —

Frank. An Liebe stirbt man nicht, wie wäre ich sonst noch am Leben. Marsch!

Stein. [Ins Nebenzimmer.]

Siebenter Auftritt.

Vorige [ohne Stein]. Hedwig.

Hedwig. Verzeihen Sie, aber ich habe es unmöglich länger anstehen lassen können. — Ich bin in der That verlegen, liebe Frau Justitzräthin .. Meine besten Glückwünsche und zugleich meine Entschuldigungen . . .

Angelika. Ich freue mich, liebe Freundin, Sie bei mir zu sehen, und nehme Ihre Glückwünsche von Herzen an. Hier habe ich das Vergnügen, Ihnen meinen Friedhelm vorzustellen.

Hedwig. Herr Justitzrath, ich nehme vielen Antheil an Ihrem Glücke, und bitte nur mich zu entschuldigen, daß . . .

Friedhelm. Ich fühle mich sehr glücklich, Mademoiselle, und freue mich der Ehre einer so liebenswürdigen Bekanntschaft.

Frank. Aber Cousinchen, warum sagten Sie mir denn nicht, daß Sie hierher gingen? Ich hätte Ihnen meinen Arm gegeben . . .

Hedwig. Ich wollte Sie nicht aufhalten. — Ich wäre untröstlich gewesen, wenn meine Unbesonnenheit die Folgen gehabt hätte, die so leicht..

Frank. Ja, wenn Sie nicht einen Vetter hätten, sie wieder gut zu machen.

Hedwig. Durch noch dümmere Streiche ...

Angelika. Vergessen Sie diesen Vorfall ganz; der Irrthum war so verzeihlich.

Frank. Sie glaubten ja nur, daß ein gewisser Jemand irre gegangen sey.

Hedwig. Hören Sie auf mit Ihrem Geschwätze. Sie haben mehr Glück als Verstand.

Frank. Deß freue ich mich, und Sie werden doch darüber nicht zürnen?

Angelika. Sie scheinen mir unruhig, liebe Freundin.

Hedwig. Ich bin allerdings in einiger Verlegenheit...

Frank. Ist's doch, als suchten Sie Jemand.

Hedwig. Suchen? — Ich glaubte nur — der Herr Doctor Mettler sind nicht hier?

Frank. Soll er Ihnen sein Naturalien-Cabinet zeigen? Er hat mehrere sehr schöne Präparate, besonders von Herzen.

Friedhelm. Er ist in diesem Augenblicke beschäftigt.

Frank. Bei einem Kranken.

Hedwig. So? — Das thut mir unendlich leid.

Frank. Sind Sie denn nicht ein Bischen neugierig, Cousinchen, wer der Kranke —

Hedwig. Halten Sie die Unbescheidenheit für ein Erbstück in unsrer Familie?

Frank. Er erwartet noch einen zweiten Arzt.

Hedwig. Ist's denn gefährlich? [für sich] Ich bin auf der Folter.

Achter Auftritt.

Vorige. Martin.

Martin. [sagt Friedhelm etwas ins Ohr.]

Friedhelm. Nur in den Saal; ich komme. [Halblaut zu Angelika.] Herr Vogt ist da.

Angelika. (eben so zu Friedhelm und Frank.) An Eure Posten.

Hedwig. (für sich) Sie flüstern? — Was bedeutet das? — (Laut.) Hören Sie doch, Cousin.

Frank. Ich muß zum Kranken, Cousinchen. Mit Friedhelm ab.)

Hedwig. Gut, daß sie gehen, — ich habe mit Ihnen zu reden, liebe Freundin.

Angelika. Und ich mit Ihnen, liebe Hedwig.

Hedwig. Der Vorfall von dieser Nacht hat mich so betroffen gemacht ... Die Folgen ... Ist's denn wahr, ist er verwundet?

Angelika. Beruhigen Sie Sich, meine Liebe, Stein hat keine Wunden, die Sie nicht zu heilen vermögen.

Hedwig. Wie? — Er ist nicht verwundet?

Angelika. O ja und recht tief, aber nur von Amors Pfeilen.

Hedwig. Ach! der abscheuliche Bösewicht.

Angelika. Amor?

Hedwig. Nun warten Sie, Herr Vetter!

Angelika. Ihr großes Arkanum hat gewirkt, liebe Hedwig, noch mehr aber dies liebe Auge, diese Rosen ...

Hedwig. Kann eine Freundin auch schmeicheln? — Es freut mich, daß ... Frank gelogen hat — Aber, glauben Sie wirklich, daß .. daß .. Nun, sagen Sie doch ...

Angelika. Daß? — Was denn? .. Daß er ein Mann für unsre liebe Hedwig wäre, und

zwar in jedem Betrachte, auch selbst was das Vermögen betrift.

Hedwig. Ei, wer wird denn bei einem Manne, wie Stein, nach dem Vermögen fragen.

Angelika. So? — Nun das Uebrige mag Ihnen ein Anderer beantworten. (Klopft in die Hände und läuft fort.)

Hedwig. Aber, liebe Angelika... Was soll das? — Sie läßt mich hier allein...

Neunter Auftritt.

Hedwig. Stein (wird von Frank hinaus getrieben).

Hedwig. Ha!

Stein. Mademoiselle...

Hedwig. Mein Herr...

Stein. Sie erschrecken vor mir und ich wagte zu hoffen...

Hedwig. Ich weiß nicht, mein Herr...

Stein. Ihre Freundin, — mein Freund, Ihr Vetter...

Hedwig. Mein Vetter — was hat er...

Stein. Das Mißverständniß von voriger Nacht — Ihr Unwille gegen mich ...

Hedwig. War eben so ungereimt als ungerecht; ich schäme mich seiner.

Stein. O dieser Unwille, — wie dankte Ihnen mein Herz dafür — Er macht mich kühn genug, Hoffnung zu fassen ...

Hedwig. Hoffnung? —

Zehnter Auftritt.

Vorige. Frank.

Frank (steht in der Thüre, sieht ihnen zu und lacht laut auf).

Hedwig. (empfindlich) Nun Cousin?

Stein. (eben so) Frank!

Frank. Ja Kinder, Euch mag das ganze Gespräch sehr unterhaltend, sehr rührend, sehr geistreich vorkommen; aber, nehmt mir's nicht übel, dem Dritten, der dabei steht, — müßt's aber nicht übel nehmen, — dem scheint's ein wenig albern, lächerlich und selbst etwas dumm. — Ich bin Euer lieber Cousin, und also darf ich Euch wol ein wenig auslachen.

Hedwig. Aber sagen Sie mir doch, was Sie berechtigt...

Stein. Aber lieber Freund...

Frank. Stehen da einander gegenüber, stammeln da einzelne Worte und wollen sich nicht sagen, was unsre liebe halbe Stadt bereits weiß.

Hedwig. Die halbe Stadt? — Was weiß sie?

Stein. Dein Muthwille geht zu weit.

Frank. Nein, nein, in vollem Ernste. Es gibt da so ein gewisses Briefchen von einem gewissen Wilhelm Stein an eine gewisse Demoiselle Hedwig.

Stein. Wie? Und dieser Brief?

Hedwig. An mich?

Frank. Allerdings — Und dieser Brief, ein Lie; Lie; Liebesbrief in optima forma voll O! und Ach!

Hedwig. Wie, mein Herr, Sie hätten?..

Stein. Könnten Sie zürnen, göttliches Mädchen? Sie hatten mich von Ihrem Angesichte verbannt; was blieb mir übrig, den Irrthum, der mich so unglücklich machte, aufzuklären, als..

Aber, wie weißt Du von diesem Briefe? — Ich gab ihn dem Mädchen in jenem Hause...

Frank. Ja, man weiß wol an wen man schreibt, aber nicht von wem man gelesen wird. Diesen Brief hat Herr Vogt die Mühe übernommen statt Ihrer zu lesen, Cousinchen.

Hedwig. Das ist ja impertinent! Was gehen ihn meine Briefe an...

Stein. Er soll mir Rechenschaft dafür...

Frank. St! st! Bis jetzt hat er ihn nur selbst gelesen und ihn blos der Gesellschaft unten mitgetheilt; wenn Ihr nun nicht bald macht, so liest er ihn auf öffentlichem Markte vor, denn er glaubt steif und fest, der Brief sey — an seine Frau.

Stein. An seine Frau? Wie kann er...

Hedwig. O, das ist eine Erfindung des saubern Herrn Vetters.

Frank. Meinen Sie? — Da kommt Ihre Freundin, die Zeuge war...

Eilfter Auftritt.

Vorige. Angelika.

Frank. Die Leutchen wollen nicht glauben,

daß der geschriebene Herzensfermon des Herrn hier in Herrn Vogts Händen ist.

Angelika. Ja, liebe Hedwig, erschrecken Sie nicht. — Die Sache muß unter Euch gleich richtig werden. Herr Vogt dringt darauf — Sie allein können die ungerechte Beschimpfung abwenden, die unsrer unglücklichen Freundin droht.

Hedwig. Ich? — Was geht mich Herr Vogt an? — Die arme Frau dauert mich unendlich, aber, er ist nicht werth...

Angelika. Wenn die arme Frau Sie dauert und Sie allein den Mann zu besänftigen vermögen...

Hedwig. Vielleicht wüßte sie mir's nicht einmal Dank, vielleicht wär's ein Glück für sie, von einem Geschöpfe befreit zu werden, das — ein Mann ist.

Frank. Doch, doch — es gibt jetzt der Männer nicht viel und von den wenigen sind die meisten noch dazu so gescheut, sich mit keinem Geschöpfe zu befassen, das — ein Weib ist.

Angelika. Sehr galant.

Frank. Ihnen war's nicht gesagt, schönes Weibchen, denn Sie haben sich nicht so lange ge-

ziert, als mein liebes Cousinchen, das Wörtchen zu sagen, daß doch auf ihren Lippen schwebt.

Hedwig. Sie sind unausstehlich.

Stein. Ach! wenn diese Lippen mir bestätigen, was mein Freund — was mein Herz —

Hedwig. Die arme Vogt, sie dauert mich recht.

Frank. Ein recht mitleidiges Herz hat doch das Cousinchen! — Ein Familien-Erbstück.

Dreizehnter Auftritt.

Vorige. Vogt. Friedhelm.

Vogt. Drehen Sie, wie Sie's wollen, ich verlange Ueberzeugung.

Friedhelm. Sie soll Ihnen werden. Sind das Ihre Leute?

Vogt. Ja, das ist die Dame, von der wir sprachen und das ist der Herr, der den Brief abgab.

Friedhelm. Untersuchen Sie nun selbst.

Vogt. Mein Herr, hier ist ein Brief, der mir viele Unruhe gemacht hat und dieser Herr versichert, Sie hätten ihn geschrieben.

Stein. Das habe ich, mein Herr, und gab ihn diesen Morgen dem Mädchen in Ihrem Hause; — aber, wie Sie ...

Vogt. Für diese Dame?

Stein. Für diese Dame. — Aber wie Sie dazu kommen ...

Vogt. Und die Unterschrift, Wilhelm Stein, ist nicht erdichtet, ist wirklich Ihr Name?

Stein. Wilhelm Stein ist mein Name. — Ihre Fragen habe ich beantwortet, beantworten Sie mir nun auch die meinen. Wie kamen Sie zu diesem Briefe?

Vogt. Ich? — zu diesem Briefe? — (Für sich) Was soll ich sagen. (Laut) Mein Herr — es war — Minette, der Sie ihn gaben, ist ... Ich hatte meine Gründe ...

Angelika. Verzeihen Sie dem Herrn Vogt, er ist ein so guter Hausherr, daß nichts in seinem Hause seiner Aufmerksamkeit entgeht.

Vogt. Lachen Sie wie Sie wollen — Adieu. (Will gehn).

Angelika. Sind Sie überzeugt von der Unschuld Ihrer Frau?

Vogt. Ja doch, ja. — Adieu.

Frank. (halblaut) Der ist wahrhaftig leicht genug zu überzeugen.

Vogt. Was sprachen Sie da?

Frank. Ich? — Nichts, mein Herr, gar nichts — Was geht's mich an.

Friedhelm. (mit Bedeutung) Aber, was meintest Du denn damit, Frank.

Vogt. Ja, was meinten Sie? — Ich will's wissen.

Frank. Wollen Sie?

Vogt. Heraus damit!

Frank. Gemach, mein Herr, bitten Sie hübsch manierlich, so will ich's Ihnen sagen. — Wenn mir das passirt wäre, was Ihnen, ich würde so raisoniren: Es könnte doch wol verabredet seyn, mich blind zu machen. Ich würde...

Stein. Was soll das, Frank?
Hedwig. Cousin!
Angelika. Aber ich begreife nicht.
Friedhelm. Bist Du bei Sinnen?
(Beinahe zugleich).

Vogt. Reden Sie aus. — Sie sind ein braver Mann. Ich stehe Ihnen bei.

Frank. Topp! Freundschaft zu Trutz und Schutz. — Was recht ist, bleibt recht. Ich würde

nicht eher ruhig seyn, bis die Leutchen da sich als Brautleute die Hände gäben.

Vogt. Ja, ja, — Sie sind ein gescheuter Mann. Ich danke Ihnen, lieber Freund. — Ihre Hand — (Schütteln einander die Hände.)

Hedwig. Aber Cousin —

Frank. Aber Cousinchen, ich rathe Ihnen, treiben Sie mich nicht weiter, denn...

Vogt. Denn? — Was denn? — O sagen Sie trefflicher Mann.

Frank. Denn, auch damit würde ich noch nicht zufrieden seyn. Traue der Henker solchem Schelmenzeuge. Und wenn sie auch vor meinen Augen zu Mann und Frau eingesegnet wären, so würde ich doch nicht ruhig seyn, bis sie als Mann und Frau. —

Angelika. } Genug — genug!
Hedwig. }

Vogt. Sie haben vollkommen Recht, nur das kann mich ganz überzeugen. Wenn Sie also, meine schöne Demoiselle, sich gefallen lassen —

Hedwig. Herr Vogt, ich verbitte mir dergleichen.

Vogt. Was verbitten, — was sträuben, — Sie kommen nicht los.

Friedhelm (wird abgerufen).

Frank. (zu Stein) Nun, wie stehst Du denn da? Sträubst Du Dich auch?

Stein. (zu Hedwig) Dürfte ich wagen?

Frank. Auf mein Wort.

Stein. Wollen Sie mein Glück ...

Hedwig. Ihr Glück? — Wird es auch das meine seyn?

Stein. Ich schwör's bei Allem was heilig ist, die reinste Zärtlichkeit...

Frank. Amen! — (Reicht ihm Hedwigs Hand) Da!

Stein. Und Ihr Herz?

Hedwig. Mein Herz? Kann ich Ihnen geben, was Sie schon haben?

Stein. Mein Glück ist vollkommen. — (Zu Frank) Herzensfreund, wie soll ich Dir danken!

Angelika. Liebe Hedwig, wie freue ich mich—

Hedwig. Ja, ja, nun sehe ich's, — keine eifrigere Proselytenmacher, als Neubekehrte.

Frank. (zu Vogt) So in Gedanken, werther Freund?

Angelika. Sind Sie noch nicht zufrieden?

Vogt. Ja — (Mit einem Seufzer) Nun bin ich's. — Gott sey gedankt, ich habe meiner Frau Unrecht gethan, ich eile...

Vierzehnter Auftritt.

Vorige. Charlotte. Friedhelm.

Angelika. Wohin?

Vogt. Wohin Pflicht und Reue mich rufen.

Angelika. Das können Sie ganz nahe haben; sehen Sie sich nur um.

Vogt. O mein liebes, mein gutes Weib.

Frank. Alle Wetter!

Vogt. Was soll ich sagen? — Ich bin beschämt, — ich bereue — Aber die innige Liebe...

Charlotte. Ich bin völlig entschädigt für Alles, was ich gelitten, wenn nur ferner Vertrauen...

Vogt. Das unbegränzteste...

Frank. (halblaut) Dessen er fähig ist.

Charlotte. (kürzlich) Er ist's!

Vogt. Doch scheinst Du mir nicht recht froh, liebes Kind.

Charlotte. Noch kann ich's auch nicht ganz seyn, lieber Vogt, denn noch liegt etwas im Dunkel, das meiner Ruhe droht.

Vogt. Wie?

Charlotte. Das zu neuem Argwohn...

Vogt. Was? Ich fürchte doch nicht...

Frank. (für sich) Sie wird doch so boshaft nicht seyn!

Charlotte. Du mußt Alles wissen, eher kann ich nicht ruhig seyn.

Vogt. So sage doch nur.

Frank. (für sich) Lieber Himmel, schlage ihn mit Taubheit.

Charlotte. Es war... Aber übereile Dich nicht, — sey kalt; versprichst Du mir das?

Vogt. Ja, ja, zum Henker — wie Eis. — (Für sich) Ich stehe auf Kohlen.

Charlotte. Du argwohntest mit Recht... Diese Nacht... Der Hut in meinem Zimmer gehörte wirklich einem Manne —

Vogt. Wie Madame? Schonen Sie meiner, ich möchte einen Rückfall bekommen.

Charlotte. Und dem er gehörte, — steht hier vor Ihnen.

Frank. (für sich) Nun ist der Henker los!

Vogt. Alle Teufel!

Charlotte. Der Herr mag das Uebrige aufklären.

Frank. Wozu lange aufklären. — Ein dummer Streich, — Unbesonnenheit.

Vogt. Herr, Sie müssen mir Rede stehen.

Frank. Ei, ei, besinnen Sie sich, Freundschaft zu Trutz und Schutz.

Vogt. Ich habe den Henker davon. Rede will ich, Erklärung, oder —

Frank. Nur keine Drohung, sonst bin ich stumm. — Hören Sie mich und Sie werden sehen, daß Alles ganz unschuldig zusammen hängt.— Ich würde Ihnen das wahrhaftig nicht gestehn, wenn ich diese Genugthuung nicht Ihrer Frau schuldig wäre, denn an der Unschuld ist Sie einzig und allein Schuld. — Ich kam aus einer lustigen Gesellschaft, der Zufall führte mich an Ihrem Hause vorüber; — da glänzte im Mondschein

ein Pantoffelchen, ein allerliebstes Pantoffelchen — Wie das dahin gekommen, das ...

Angelika. Minette hatte es aus Furcht, da Sie kamen, im Stiche gelassen.

Vogt. (für sich) Die muß mir fort!

Frank. Also nicht das Ihre? — Schade! — Zugleich stieß ich mit der Nase an eine Strickleiter, die aus dem Fenster sehr einladend herab hing.

Angelika. Von mir hingehängt zu meiner Flucht.

Frank. Wenn Sie mich nur kennten, so würde es Ihnen einleuchten, daß meine Natur so etwas unmöglich widerstehen kann. — Mein Gewissen rief mir zu, das Töffelchen der Eigenthümerin wieder einzuhändigen. — Da ich nun vermuthete, es hange mit der Strickleiter zusammen, so stieg ich natürlich hinauf, spähte umher, öffnete einige Thüren und schlich zuletzt in ein Zimmer, wo diese Dame sich anschickte ...

Vogt. Tod und Hölle! — und Sie wagten ..

Frank. Anfänglich stand ich an, bald aber faßte ich Muth, denn ...

Vogt. Denn? denn?

Frank. Das Kammermädchen ließ ein Wörtchen von einem eifersüchtigen argwöhnischen Eheherrn fallen. Haha! dachte ich, das kann gehen.

Hedwig. Verstehen Sie das, Herr Vogt?

Vogt. Hm! hm!

Frank. Das naseweise Zöfchen wurde, wie ich's wünschte, weggeschickt und nun...

Vogt. Nun? nun?

Frank. Ja, wenn Sie nicht das beste, treuste Weibchen hätten, so...

Vogt. Sapperment, Herr, was haben Sie denn für ein Recht. —

Frank. Wenn Ihr Herren Ehemänner ohne Ursache auf Eure Weiber eifersüchtig seyd, wenn Ihr des Nachts auslauft, da Ihr die Zeit daheim besser anwenden könntet, ei nun, dann glaubt unser Einer ein Recht zu haben...

Vogt. Lassen Sie nur gut seyn... Ich will doch übrigens hoffen...

Frank. Daß ich dort mit der langen Nase abziehen mußte, bis ich mich darauf mit der kleinen Frau hier verstand. — Ihre Frau steht gerechtfertigt da, und dem Schuldigen wird sie, werden Sie verzeihen.

Vogt. Was meinst Du Weibchen?

Charlotte. Unbesonnen war's immer.

Hedwig. Sehr unbesonnen.

Angelika. Sehr — sehr — aber...

Frank. Endlich doch ein Aber — Die kleine Frau nimmt sich meiner an.

Vogt. Sie hat's Ursache. (Zu Charlotten) Bitte Deine Freundinnen zu uns zu kommen und den Tag ihres gemeinschaftlichen Glücks bei uns zu feiern. Es soll das Fest der Aussöhnung seyn.

Frank. Topp! — Und Sie geben uns einen Ball, den ich mit Ihrer Frau eröffne.

Vogt. Mit meiner Frau? — Nicht wahr, Kind, Du tanzest nicht gern... Der alte Schaden am Fuße...

Frank. Der ist unverbesserlich!

Der argwöhnische Ehemann von Hoadley war lange in der Gotter'schen Bearbeitung ein Lieblingsstück, besonders für die norddeutschen und vorzüglich für die reichsstädtischen Bühnen, wo der Licentiat Frank zu den Paraderollen gehörte. Von den süddeutschen Bühnen, denen die darin angenommenen Sitten und Verhältnisse fremder waren, verschwand es früher. Dieß brachte mich auf den Gedanken, es der deutschen Bühne überhaupt als ein Charaktergemälde von ächt-komischem Gehalt wiederzugewinnen. Das Ganze war, besonders in der Rolle des Licentiaten, eines gutmüthigen, fidelen, aber etwas rohsinnlichen Charakters, ziemlich derb gezeichnet, wie daran überhaupt das englische Zartgefühl eben keinen Anstoß findet. Eine solche burschikose Genialität galt noch im vorletzten Viertel des vorigen Jahrhunderts und war damals nach dem Leben gezeichnet; allein so äußert sich denn doch ein deutscher aimable roué, der übrigens von einem französischen noch immer himmelweit unterschieden ist, nicht mehr. Auch war in der Oekonomie des Stückes manches, das dem neuern geregeltern Geschmack nicht zusagte. Ich entwarf also einen ganz neuen Plan, in welchem ich nur die Grundzüge des englischen Lustspiels beibehielt und so entstand das gegenwärtige Stück, in welchem Gang und Dialog größtentheils mein sind. Es wurde im Jahre 1812 zuerst in Stuttgart unter dem Titel Argwohn und leichter Sinn auf die Bühne gebracht und vorzüglich gut gegeben.

Das Publikum nahm lebhaften und beifälligen Antheil daran, allein — eine mir bis jetzt durchaus noch unbekannte Ursache veranlaßte unerwartet einen Befehl vom Könige Friedrich, der die fernere Darstellung dieses Lustspiels untersagte. — Sonderbar! Ein Stück, das in seiner vorigen bestimmt ungleich rohern Form, (wie denn z. B. eine junge Spitzenwäscherin geradezu zum Licentiaten in wenig verhehlter Absicht kommt), sich der ungestörten Darstellung während vierzig und mehrer Jahre rühmen konnte, erregte Anstoß in einer Bearbeitung, die alles, was Anstoß mit Recht geben konnte, zu entfernen gesucht hatte; denn — auch in Frankfurt a. M., wo das ältere Stück bis auf die Erscheinung meiner Bearbeitung oft und als Kassenstück war gegeben worden, hatte Argwohn und leichter Sinn, wie mir wenigstens ist berichtet worden, das gleiche Schicksal: es gefiel und wurde verboten. Vielleicht war dies damals nur eine Nachäfferei des Stuttgarter Verbotes. — Iffland nahm es kurz vor seinem Tode mit sehr schmeichelhaften Aeußerungen für die Berliner Bühne an; ich glaube aber nicht, daß es nach seinem Tode dort zur Darstellung ist gebracht worden. Von der Direction des Hoftheaters in Wien nahm ich's 1811 mit mehren Manuscripten (s. 2. Band S. 141), die ich gegen mir unanständig dünkende Bedingungen überlassen sollte, zurück; es wurde aber nachmals unter annehmbarern Anträgen ausdrücklich wieder verlangt, im November 1814 auf die Bühne gebracht und der wackere Hofschauspieler Roose schrieb mir:

den 4. Januar 1815.

„Die Aufführung wurde deshalb von Woche zu Woche, von Monath zu Monath verschoben, weil zu den Hoffesten und Tänzer-Beneficen die Maler so sehr beschäftigt wurden, daß das gute vaterländische Schauspiel wie gewöhnlich nachstehen mußte. Ich hatte bei

den vielen nothwendigen bürgerlichen Zimmern, an denen wir ohnehin Mangel litten, vier neue angeordnet; meine Ungeduld wurde endlich so laut, daß meine ziemlich eingreifenden Wahrheiten Achtung einflößten, die Arbeit wurde beschleunigt, aber auf der General-Probe am Tage der Aufführung bekamen wir erst die Decorationen zu sehen. Drei Zimmer waren sehr schön, aber die Straße mit Mondenschein und dem praktikabeln Hause war so schlecht ausgefallen, daß noch eine ziemliche Aenderung vorgenommen werden mußte, die erst vor Anfang des dritten Akts vollendet werden konnte, nachdem wir zwei lange Zwischen-Musiken machen ließen. Dieß Warten schwächte den Eindruck, den die beiden ersten Akte gemacht. Jedoch wurde der dritte Akt wieder sehr gut aufgenommen. Den vierten und fünften fand man zu lang und die häufigen Wiederholungen in der Erzählung dessen, was man bereits in der Handlung gesehen, Fehler des Originals, die durchaus nicht zu ändern waren, wie Sie selbst bei der Bearbeitung werden gefunden haben, ermüdeten; einige der burschikosen Scenen waren hier fremd und man fand sie, besonders das Tabakrauchen *) zu grell und undelikat; indessen hatte das Ganze fortwährend belustigt. Am Ende applaudirte man, jedoch nicht allgemein, und einige Zischer ließen sich hören, welche die Klatschenden zu beirren suchten. Während die Parteien ihre Rechte zu behaupten suchten, fand die Regie es nicht räthlich, das Stück durch den früher dazu bestimmten Herrn W., der

*) Ich hatte Frank in der Scene mit Hedwig im 4ten Akte einen Cigarro sich anzünden lassen, welches sonst nirgends Anstoß fand; doch habe ich's abgeändert.

nicht sehr in der Gunst des Publikums steht, auf den folgenden Tag annonciren zu lassen, und man beredete mich dazu, da ich als Frank sehr gefallen hatte. Das Publikum empfing mich mit einstimmigem Beifall und nahm die Annonce auf den folgenden Tag allgemein gut auf, ohne daß auch nur noch ein Zeichen des Mißfallens bemerkt wurde. Wenn Sie unsre Tonangeber, und das Reiben der Partieen der verschiedenen Theater, des Theater-Personals selbst, ja derselben Direction und ihrer verschiedenen Interessen mit dem Einflusse ihrer Protegés kennten, wie wir hier, so würden Sie solche Vorfälle nicht befremden, noch weniger aber im geringsten nur betrüben oder beirren. Die gute Sache triumphirt immer, wenn man dem Unverstand nur zu imponiren versteht. Ich hatte für den andern Tag ein wenig abgekürzt, modificirt, das Tabakrauchen in Kaffeetrinken abgeändert, in den Zwischen-Akten nur kurze Pausen, und das Stück wurde gut aufgenommen. Demoiselle Adamberger als Hedwig und Herr Koberwein als Vogt gefielen, wiewohl letzterer etwas zu stark auftrug. — — Das Stück wurde noch den 4. December wiederholt und den 1. Januar d. J. u. s. w."

Von solchen Umständen hängt das Gelingen oder der Fall eines Stückes auf der deutschen Bühne ab. — Wer findet immer einen Roose, der dem Unverstande so zu imponiren versteht; und leider herrscht dieser Unverstand in unsern kritischen, besonders aber in unsern Tageblättern fast noch mehr, als auf und vor dem Brettergerüste, das wir Schaubühne heißen. Unsre sogenannten Kritiker und Tageblätter scheuen selbst offenbare Lügen und Verleumdungen nicht, wenn es darauf ankommt, eine Arbeit herab-

zusetzen, deren Verfasser ihnen vielleicht gerade nicht gefällt, oder die ihrer Einseitigkeit nicht zusagt. —

Uebrigens habe ich Roose's Winke benutzt und das Ganze noch einmal überarbeitet, so daß ich glaube, vieles von dem verwischt zu haben, was er vielleicht zu freundschaftlich als unvertilgbaren Fehler des Originals bezeichnete. —

Schröder war mit der Bearbeitung im Ganzen zufrieden und räumte besonders dem zweiten Akte Vorzüge ein; der Titel, wollte er aber, sollte der alte bleiben, und da ich glaube mit Recht, so habe ich ihn hier wieder angenommen. — Die Mannheimer Bühne brachte Arg wohn und leichter Sinn zur Darstellung; ob zu einer gelungenen, weiß ich nicht. — Die Münchner frühere Direction nahm das Lustspiel mit Anerkennung an; sie änderte sich und siehe, der edle neue Director, anerkannt als Kenner und Beschützer der deutschen dramatischen Muse, der Herr Baron Lamotte, sandte mir, als ich nach dem Honorar fragte, mein Manuscript durch einen Schauspieler, der von seinen Gastrollen in München hierher zurückkehrte, ohne Couvert und ohne Schreiben zurück. Solch ein humanes Verfahren hat mich natürlich nie wieder irgend einen Versuch mit der Münchner Bühne machen lassen. — Die Breslauer Bühne erklärte sich damals für zu arm, um Manuscripte annehmen zu können.

UNIVERSITY OF CONNECTICUT LIBRARY
STORRS, CT

University of
Connecticut
Libraries

39153024484943